

erziehungskUNST *frühe* KINDHEIT

Waldorfpädagogik heute ● ● ●

- Kindergarten in der Großstadt
- Wie viel Wärme braucht mein Baby?

• **Temperamente** •



Unsere Frühjahrsausgabe

• THEMA •

Michaela Glöckler: Welches Temperament hat mein Kind? 5

• MENSCH UND INITIATIVE •

Immer sind es die Menschen

Ein Porträt über Ute Strub von Ariane Eichenberg 12

• MIT KINDERN LEBEN •

Irmgard Kutsch: Mehr Natur für Kinderorte 16

Christiane Kutik: Erziehen ohne Schimpfen? 21

• LEICHT GEMACHT •

Inge Heine: Wie viel Wärme braucht mein Baby? 24

• KINDERGARTENPRAXIS •

Nils Johannes Kubiak: Sprachpflege in der Reigenarbeit 28

Judith Ebbing: Die Bewegungen sind der Zauberspruch! 30

• BLICK IN DIE WELT •

Lioba Keuck: Das Wandern ist des Kindes Lust.

Ein Kindergarten geht raus – mitten in der Großstadt 32

• DIALOG •

Unter dem Regenbogen

Im Gespräch mit dem Team der Regenbogenstation

in der Filderklinik 35

• KOLUMNE •

Birte Müller: Zweite Welle 42

• SERVICE •

Bücher 43 | Gelegenheiten & Anzeigen 44

Impressum

erziehungSKUNST *frühe* KINDHEIT
Waldorfpädagogik heute
6. Jahrgang, Heft 01, Frühjahr 2021, Auflage 30.000

Herausgeber:

 Vereinigung der
Waldorfkinderstätten

Vereinigung der Waldorfkinderstätten e.V.
Bundesgeschäftsstelle:
Landauer Str. 66 | 67434 Neustadt/Weinstraße
Tel.: 0 63 21/95 96 86 | www.waldorfkindergarten.de

Redaktion:

Dr. Ariane Eichenberg, Mathias Maurer, Lorenzo Ravagli
Wagenburgstraße 6 | D-70184 Stuttgart
Tel.: 07 11/2 10 42-50 | Fax: 07 11/2 10 42-54
E-Mail: erziehungskunst@waldorfschule.de
www.erziehungskunst.de

Manuskripte und Zusendungen nur an die
Redaktion. Die Verantwortung für den Inhalt
der Beiträge tragen die Verfasser.

Die Redaktion der erziehungSKUNST *frühe* KINDHEIT
ist in der Auswahl und inhaltlichen Gestaltung
der redaktionellen Beiträge frei und nicht
weisungsgebunden.

Beirat der Redaktion:

Ulrike Bishop, Christian Boettger, Frank Kaliss,
Birgit Krohmer, Melanie Lisges, Dagmar Scharfenberg

In Zusammenarbeit mit:

Bund der Freien Waldorfschulen e.V.
www.waldorfschule.de

Gestaltungskonzept: Maria A. Kafitz

Herstellung: Verlag Freies Geistesleben
Maria A. Kafitz & Franziska Viviane Zobel

Verlag:

Verlag Freies Geistesleben
Postfach 13 11 22 | 70069 Stuttgart,
Landhausstraße 82 | 70190 Stuttgart
Tel.: 07 11/2 85 32-00 | Fax: 07 11/2 85 32-10
www.geistesleben.com

Anzeigenservice:

Werbeanzeigen & Beilagen

Christiane Woltmann
Tel.: 07 11/2 85 32-34 | Fax: 07 11/2 85 32-11
E-Mail: woltmann@geistesleben.com

Stellenanzeigen & Kleinanzeigen

Dagmar Seiler
Tel.: 07 11/2 85 32-43
E-Mail: anzeigen@geistesleben.com

Heftbestellung & Abonnement

Leserservice:

Pia Ulrike Minnich
Tel.: 07 11/2 85 32-28 | Fax: 07 11/2 85 32-10
E-Mail: abo@geistesleben.com

Einzelheft: 3,90 zzgl. Versandkosten.
Das Magazin erscheint 4-mal im Jahr und kann
direkt beim Verlag bezogen werden.
Jahresabonnement: € 25,- Inland / € 32,-
Ausland (jeweils inkl. Versandkosten).
Das Abonnement kann nur mit einer Frist von
sechs Wochen zum Jahresende gekündigt werden.

Dieses Magazin wird auf FSC®-zertifiziertem Papier
gedruckt. FSC® ist ein Papier aus verantwortungs-
vollen Quellen. Lizenznummer: FSC® Coo2639.

Dieses Magazin wird klimaneutral produziert.



Druck: Druckhaus Kaufmann / Lahr

ISSN 2509-2995

Frühlingswelt

Liebe Leserin, lieber Leser!

Wahrscheinlich wird keine Jahreszeit mit solch einer Sehnsucht erwartet wie der Frühling. Lange schon kündigt er sich an. Schon im Winter, wenn der Boden nicht gefroren ist, wir vielleicht verspätet noch Blumenzwiebeln einsetzen, können wir die kleinen Triebspitzen in der Erde verborgen fühlen und sehen. Ist der Schnee dann geschmolzen, schieben die Schneeglöckchen und Winterlinge ihre Blüten hervor, die ersten Primeln fangen zu blühen an. Bald folgen die Krokusse, Anemonen, Wildtulpen und schließlich die Narzissen. An den Hecken können wir die winzig kleinen weißen Schlehenblüten erkennen, im Wald stehen der hellgrüne Bärlauch und die gelben Schlüsselblumen. Die Welt ist wieder frisch und bunt, sie beginnt zu duften und das Summen der Bienen ist wieder zu hören.

Frühling lässt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte
Süße, wohlbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll das Land.
Veilchen träumen schon,
Wollen balde kommen.
– Horch, von fern ein leiser Harfenton!
Frühling, ja du bist's!
Dich hab ich vernommen!

So heißt es schon in dem Gedicht *Er ist's* von Eduard Mörike. Das gesamte Frühlingsgeschehen leuchtet darin auf und bringt die kühle, starre Schönheit des Winters in Bewegung.

In diesem Jahr ist der Frühling vor allem auch mit der Hoffnung auf Freiheit verknüpft, mit der Freude, sich bewegen zu dürfen in Luft und Licht. Die Zeit der Stille, des Rückzuges nach innen, wurde zu einer extremen seelischen und physischen Belastungs- und mancherorts zu einer Zerreißprobe. Alle waren immerfort zu Hause – Groß und Klein, in kleinen oder großen Wohnungen, mit oder ohne Garten. Alles musste gleichzeitig stattfinden, die Kleinen betreut, die Großen unterrichtet, die eigene Arbeit, soweit man sie noch hat, verrichtet werden. Alle sind blass und dünnhäutig geworden, jedes Wort, jede Handlung bekam eine übergroße Bedeutung. Mit dem Frühling sind die Sorgen nicht einfach vorbei, auch sind die Folgen auf allen Ebenen zu spüren. Und doch beginnt mit ihm ein neuer Zyklus des sichtbaren Wachstums, das lange vorbereitet in seiner Unbeirrbarkeit und Verlässlichkeit sich vollzieht. Es ist eine Art Auferstehung, die kulturell-religiös ihren Höhepunkt im Osterfest findet. Ein Gang durch diese Frühlingswelt mit offenen Augen kann so gleichsam heilend wirken. ●



Es grüßt aus der Redaktion

Ariane Eichenberg

Ariane Eichenberg



Welches Temperament hat mein Kind?

von Michaela Glöckler

Wer das Glück hat, an Waldorfkindergärten und Schulen schulärztlich tätig zu sein, hat oft Gelegenheit, Kinder im alltäglichen Umgang miteinander zu beobachten: im Freispiel, bei den Mahlzeiten, bei Spiel und Gesang, beim Aufräumen, beim Ankommen und Sich-wieder-Verabschieden. Bei diesen Gelegenheiten treten die sogenannten Temperamente deutlich hervor – eine besondere Mischung von ganz Individuellem und doch auch wieder so Typischem.

Es ist hilfreich, sich einen klaren Begriff von den Temperamenteigenschaften zu machen. Nicht um Kinder in irgendeiner Weise zu klassifizieren. Vielmehr geht es darum, Einseitigkeiten frühzeitig zu erkennen und den betroffenen Kindern zu helfen, damit weder sie selbst, noch die Menschen in ihrem Umkreis – vor allem später – darunter zu leiden haben. Um dies zu können, braucht es jedoch auch eine gewisse Selbsterkenntnis beim Erwachsenen. Wer bei sich bestimmte Einseitigkeiten erkennt und daran zu arbeiten beginnt, der entwickelt nicht nur selbst ein harmonischeres Persönlichkeitsprofil, sondern wird dadurch auch sensibler dafür, wie er den Kindern am besten gerecht wird, die ihm anvertraut sind. Ganz abgesehen davon, dass sie unser Bemühen in einer solchen Richtung ja auch nachahmen und uns – zumindest in der Vorschulzeit – uneingeschränkt als Vorbild nehmen.

• Woran erkenne ich ein cholerasches Kind? •

Cholerasche Kinder fallen schon früh durch eine besondere innere Stärke auf. Man empfindet sie als »temperamentvoll«. Dies zeigt sich an einem erstaunlichen Durchhaltevermögen – sowohl was kraftvolles Brüllen im Säuglingsalter anbelangt, als auch später, wenn im 3./4. Lebensjahr das klassische Trotzalter beginnt. Im Kindergarten können sie bereits Führungsrollen übernehmen, indem sie Aufgaben verteilen, andere Kinder zurechtweisen und unter Umständen jähzornig reagieren, wenn irgendetwas nicht so läuft, wie sie es sich vorgestellt haben.

Das führt dann nicht selten auch zu Konflikten, körperlichen Aggressionen, Wutausbrüchen und Tränen.

Wenn man sie beim Gehen beobachtet, fällt auf, dass sie schon bereits gut mit der Ferse auftreten können und ein dynamisch-kraftiges Gangbild haben. Befinden sich mehrere cholerasche Kinder in einer Kindergartengruppe, kann dies für die Erzieher recht anstrengend werden, weil diese Kinder bisweilen buchstäblich mit dem Kopf durch die Wand wollen und sich und ihre Umwelt im Zorn durchaus vergessen können.

Dann können sie auch um sich schlagen, kratzen, beißen und treten.

Nicht umsonst sagt man im Volksmund, dass einem die Galle überläuft – und genau daher kommt auch der Name: vom griechischen »Cholae«, für Galle. ●●●



••• • Ist mein Kind sanguinisch? •

Ein sanguinisches Kind zu erkennen, ist gar nicht so leicht – denn eine gewisse Sanguinik ist allen Kindern im Vorschulalter eigen. Das Wort »Sanguiniker« leitet sich aus dem lateinischen Wort »sanguis« für Blut ab. Die Haupteigenschaft des Blutes ist, dass es zirkuliert und auch feinste periphere Zellstrukturen ernährt, mit Sauerstoff versorgt sowie Giftstoffe abtransportiert.

Es ist immer in Bewegung und schafft es auch mühelos, entgegen der Schwerkraft, das Blut aus den Füßen wieder zurück zum Herzen zu bewegen. Entsprechend leichtfüßig sind diese Kinder, ihr Gang ist flink, manchmal fast huschend und sie haben eine große Freude daran, Abhänge herunter zu sausen. Wenn sie fallen, gibt es in der Regel kein Riesen-theater, weil sie sich leicht trösten und ablenken lassen. Wenn es ihnen gut geht, sind sie sozusagen Lebensfreude pur. Kündigt sich eine Krankheit an oder haben sie sonst einen Grund, sich nicht gut zu fühlen, wirken sie schnell erschöpft und müde und können lange schlafen. Sie gehen gern auf andere zu, wirken freundlich und sozial, indem sie sich leicht an andere anschließen, irgendwo mitmachen, ohne sich selber groß Geltung zu verschaffen.

• Wie erkenne ich ein phlegmatisches Temperament? •

Das Wort »Phlegma« kommt ebenfalls aus dem Griechischen und heißt Schleim. In der mittelalterlichen Alchemie wurde das Wort aber auch benützt im Sinne von Glut und Hitze, zum Beispiel für den heißen Rückstand von alkoholischen Verbindungen, also etwas, was der Hitze standhält, was Ruhe bewahren kann. Phlegmatische Kinder sind nicht leicht erregbar. Sie ruhen in sich selber und können durchaus auch teilnahmslos und abwesend wirken. Sie sind sich sozusagen selbst genug und schwer

zu etwas zu bewegen. Auch sind sie gute Futtermittler und essen gern, weswegen man darauf achten muss, dass sie nicht adipös werden.

• Das melancholische Kind •

Melancholische Stimmungen kennt jeder – das Wort »Melancholie« stammt aus der griechischen Wortverbindung von »melas« (schwarz) und »cho-lae« (Galle). Damit ist ausgedrückt, dass die oft große innere Stärke melancholischer Menschen nicht nach außen explodiert wie beim Choleriker, sondern nach innen. Es fällt ihnen nicht leicht zu sagen, was sie bewegt, umso leichter fällt es melancholischen Kindern hingegen, in Tränen auszubrechen und anhaltend zu weinen.

Schmerzliche Erlebnisse können immer wieder aufbrechen und neu erlebt werden, wenn sich eine Situation wiederholt, die zu dem schwierigen Erlebnis geführt hat oder ein Gegenstand wieder ins Blickfeld rückt, der dafür verantwortlich war. Traumatische Erfahrungen gehen bei ihnen besonders tief und bestimmen nicht selten das Schicksal, etwa, indem sie die spätere Berufswahl beeinflussen.

• Kann man, soll man, darf man Temperamenteigenschaften erzieherisch beeinflussen? •

Nicht nur bezüglich ihrer Temperamenteigenschaften, sondern ganz generell lassen viele Eltern heute ihre Kinder in jeder Beziehung gewähren. Man will nicht eingreifen, nicht übergriffig werden – die Kinder sollen sich doch frei entfalten dürfen. So berechtigt dieser Respekt vor der Freiheit des anderen – auch der eigenen Kinder – ist, so wichtig ist jedoch auch, sich immer wieder zu fragen, warum Menschen überhaupt Erziehung brauchen? Und warum es gerade über dieses Gebiet so viele verschiedene Ansichten gibt?

Die Natur gibt uns Menschen hier kein Vorbild – Pflanzen und Tiere entwickeln sich von Natur aus zu der ihnen eigenen Vollkommenheit. Der Mensch hingegen nicht – vieles hängt bei ihm davon ab, in welchem Umfeld er aufwächst, welche Vorbilder er hat, an welchen Menschen er sich orientiert und wem er nacheifert. Da ist es schon wichtig, sich zu fragen: Wie kann mein Kind an mir erleben, dass ich mich auch weiter entwickle, dass ich Ziele – einen inneren Kompass – habe und weiß, was ich will? Im Vorschulalter leben Kinder noch so stark in der Nachahmung, dass die Forderung, sie sollten alles Mögliche selbst entscheiden, letztlich zu Unzufriedenheit und Unsicherheit führt, weil sie auch unsere eigene Unsicherheit mitempfunden und unbewusst nachahmen.

• Was können wir tun? •

Aus den oben charakterisierten typischen Temperamenteigenschaften kann man unschwer entnehmen, welches die positiven Seiten sind und wo die damit verbundene Einseitigkeit Gefahren birgt. Zunächst gilt es, diese Temperamenteigenschaften bei sich selbst zu studieren und sich zu fragen: Unter welchen Bedingungen geht die Wut mit mir durch? Wodurch lasse ich mich ablenken und zu Inkonsequenzen und Unzuverlässigkeit verleiten? In welchen Situationen kann ich total stur bleiben und mich unzugänglich zeigen? Und was geht mir so unter die Haut, dass ich tagelang nicht davon loskomme und depressiv verstimmt bin? Je besser man das bei sich selbst studiert und sich fragt, soll das so bleiben oder würde ich diese Temperamenteigenschaften gerne besser selber steuern können und im Griff haben, umso klarer kann man dann auch bei seinen Kindern sehen, wie man sich verhalten muss, um positiv regulierend auf ihre Temperamenteigenschaften zu wirken. Denn hier gilt das aus der Homöopathie bekannte

Simile-Prinzip, dass Gleiches mit Gleichem geheilt wird. D.h. je besser man seine eigenen Temperamenteigenschaften in die Hand bekommt, umso bewusster kann man sie den Kindern gegenüber handhaben bzw. pädagogisch motiviert einsetzen. Bringt man sich selbst in die Temperamentsstimung, in der das Kind gerade in einer gewissen Einseitigkeit gefangen ist, d.h. tritt man dem Choliker kontrolliert cholisch gegenüber, dem Sanguiniker sanguinisch, dem Phlegmatiker phlegmatisch und kann man mit dem melancholischen Kind mit-schwingen, so erlebt das Kind, wie der Erwachsene diese Eigenschaften handhabt.

Ein Choliker braucht klare Grenzen, sodass er sich seiner eigenen Kraft bewusst wird, aber auch spüren lernt, wo der Geltungsbereich der anderen beginnt.

Dem Sanguiniker verhilft man zu mehr Achtsamkeit, wenn man ihm eine gute Tagesstruktur mit regelmäßigen Essens- und Schlafenszeiten geben kann. Wohltuend ist es auch, mit ihm kleine ●●●



- Arbeiten zu Ende zu führen und nicht halbfertig liegen zu lassen.

Dem Phlegmatiker hilft, wenn man immer wieder für Überraschungen sorgt, die ihn für Momente aus dem gewohnten Trott herausholen. Das kann ein kleiner Schreck sein, an dem man das Kind teilhaben lässt, das können künstlerische Momente sein, wie Singen oder ein lustiges Verslein.

Für das melancholische Kind ist hingegen entscheidend, dass es sich verstanden fühlt. Denn es erlebt früher als andere, wie schmerzlich Unverstandensein und Einsamkeit sein können. Hilfreich ist auch ein Hinweis Rudolf Steiners, dass Kinder in der Vorschulzeit noch stärker im Erleben der Gegenfarbe leben, die das Auge erzeugt, wenn es auf eine farbige Fläche blickt, als im Erleben der unmittelbar wahrgenommenen Farbe. Sehr oft wählen Kinder sogar spontan die Farbe, die zu ihrer Temperamentseinseitigkeit passt:

Rot für den Choleriker

Gelb für den Sanguiniker

Grün für den Phlegmatiker

Blau für den Melancholiker

Es macht Kindern Freude, wenn sie beispielsweise ihren Waschlappen, ihr Handtuch im Badezimmer an der Farbe erkennen, »die zu ihnen gehört«, und auch entsprechende Kleidungsstücke bekommen. Denn immer wenn sie diese Farbe sehen, erzeugt das Auge die Gegenfarbe.

Das ist beim Rot das beruhigende ausgleichende Grün, beim Gelb das beruhigende Blau, beim Grün das aktivierende Rot und beim Blau das erheiternde Gelb.

Es ist dies eine physiologische Wirkung, die harmonisierend auf das Temperament zurückwirkt. Ich habe in meiner kinderärztlichen Sprechstunde immer wieder erleben können, wie segensreich sich solche kleinen bewussten Handhabungen aus-

wirken können. Es gibt auch Waldorfkindergärten, in denen die Kinder zum Spielen unterschiedlich gefärbte Kittel anziehen dürfen – je nach Temperament.

• Das Temperament in der Selbsterziehung des Erwachsenen •

Sich einzugestehen, mit welchen Einseitigkeiten in der eigenen Persönlichkeitsstruktur man zu kämpfen hat, ist hilfreich – auch in Partnerschaft und Ehe. Oft kann der Partner das eigene Temperament viel klarer erkennen als man selbst. Schafft man es dann, darüber humorvoll ins Gespräch zu kommen, sich darin zu unterstützen, an diesen Einseitigkeiten zu arbeiten, wenn sie sich störend auf das Familienleben auswirken, schafft das ein Klima, in dem Kinder sich besonders wohl fühlen.

Nichts ist schöner, als in einer Gemeinschaft zu leben, in der man sich gegenseitig so akzeptiert, wie man ist und dennoch hilft, in der Entwicklung vorwärts zu kommen. In der Selbstschulungsschrift von Rudolf Steiner »Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?« gibt insbesondere das erste Kapitel eine gute Voraussetzung für die Arbeit am eigenen Temperament.

• Seit wann kennt man die Temperamente und wie kann man sie heute verstehen? •

Die Lehre von typischen konstitutionellen Eigentümlichkeiten ist so alt wie die ersten Überlieferungen medizinischer Systeme.

Sie fußen auf der Lehre von den fünf Elementen, einer spirituellen Sicht auf Kosmos, Natur und Mensch. In der Traditionellen chinesischen Medizin (TCM) werden diese fünf Elemente als energetischer Kreislauf im Spannungsfeld der kosmischen und irdischen Energiefelder von Yin und

Yang beschrieben. So wird das Element Holz (grün) vom Feuer (rot) verbrannt, die dabei entstehende Asche lässt die feste Erdschubstanz (gelb) entstehen, diese verdichtet sich unter hohem Druck, was zur Bildung von Metall (grau) führt, das mithilfe von Wasser (blau) in Lösung geht und zusammen mit anderen Mineralien an die Erdoberfläche tritt und Pflanzen und damit auch Holz ernährt.

Entsprechend findet auch im menschlichen Organismus ein ständiger Wandel statt. Finden die unterschiedlichen Kräfte im richtigen Maß (»temperamentum«) zueinander und gleichen sich immer wieder harmonisch aus, so bedeutet dies Gesundheit. Gelingt dies nicht, hat dies Krankheitssymptome zur Folge.

Selbstverständlich handelt es sich bei diesen fünf Elementen nicht um materielle Stoffe, sondern um komplexe, regulierende Gesetzmäßigkeiten, die man sowohl im Jahreskreislauf und ökologischen Gleichgewicht der Natur als auch im menschlichen Organismus beobachten kann. Im altindischen Medizinsystem des Ayurveda finden sich diese regulierenden Gesetzeszusammenhänge in der Form, wie sie sich dann später auch in Europa als Lehre von den vier Elementen und dem fünften Prinzip etabliert haben.

Im Unterschied zur chinesischen Begrifflichkeit geht es hier bereits um fassbare Gesetzeszusammenhänge – auch im Sinne der modernen Naturwissenschaft. Denn hier erkennt man unschwer wieder, was die moderne Physik als Aggregatzustände der Materie bezeichnet: fest, flüssig, gasförmig – ergänzt durch die Wärme, deren Gesetzmäßigkeiten man heute im Forschungsgebiet der Thermodynamik zusammenfasst.

Das fünfte Prinzip nannten die alten Inder Akasha, die griechischen Philosophen Äther.

Ihm entspricht nichts mehr im materiellen Dasein, weswegen das »fünfte Element« von der Naturwissenschaft heute ignoriert wird:



- Akasha – Äther / Gesetzmäßigkeiten, die sich spirituell manifestieren und nicht unmittelbar im materiellen Dasein ausdrücken.
- Vaju – Luft / gasförmiger Zustand und seine Gesetze
- Agni – Feuer / Qualität der Wärme und ihre Gesetzmäßigkeiten
- Jala – Wasser / flüssiger Zustand und seine Gesetze
- Prithvi – Erde / fester Zustand und seine Gesetze

Die Lehre von den vier Temperamenten im engeren Sinn entsteht erst auf der Grundlage der »Vier-Säfte-Lehre«, der Humoralpathologie, die auf den griechischen Weisen und Arzt Hippokrates (ca. 460–370 v. Chr.) zurückgeht. Er lehrte das Zusammenwirken der vier Säfte unter den Bezeichnungen gelbe Galle, schwarze Galle, Schleim und Blut, die bei jedem Menschen auf gesunde oder krankhafte Weise gemischt sind. Später haben sich die lateinischen Ausdrücke für diese vier Säfte eingebürgert: Cholera, Sanguis, Phlegma und Melancholia. Gesundheit ●●●

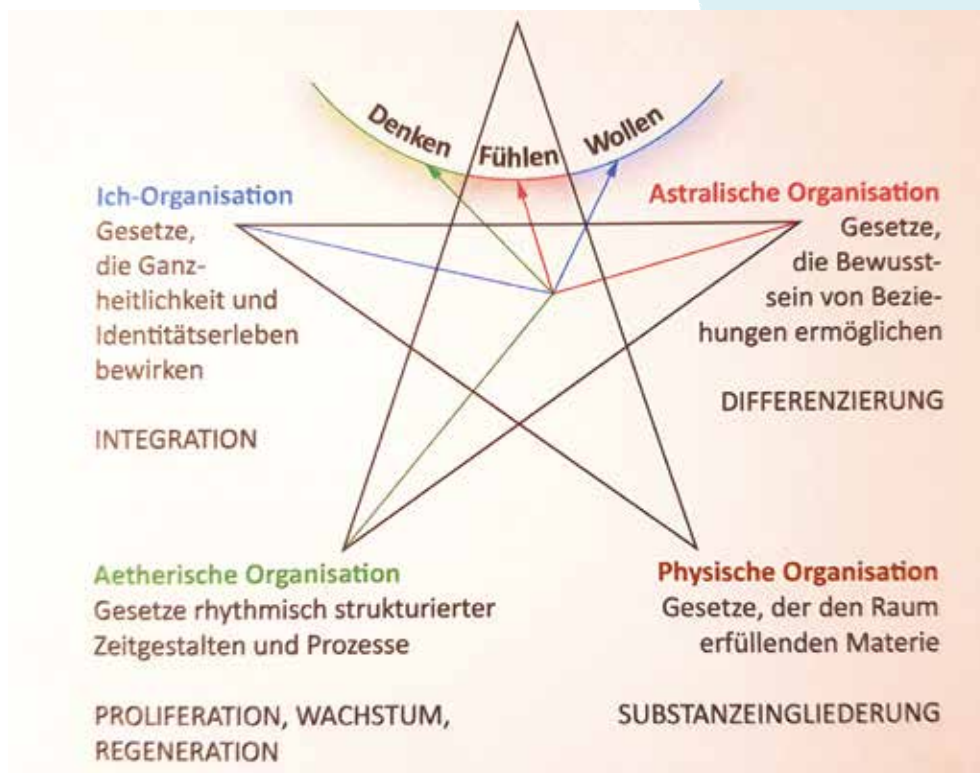


Abbildung aus: Michaela Glöckler, »Kita, Kindergarten, Schule als Orte gesunder Entwicklung«

••• und Krankheit im Körperlichen und Seelischen wurden auf Gleichgewichts- und Ungleichgewichtsverhältnisse bzw. eine optimale oder problematische Mischung dieser vier Säfte-Regulierungen zurückgeführt. Dem Wort für die geeignete Mischung – Temperamentum – verdankt die Lehre von den vier Temperamenten dann letztlich ihren Namen. Mit Beginn der Neuzeit und der Entwicklung der Naturwissenschaften verlor diese medizinische Anschauung zunehmend an Bedeutung und gilt heute als »unwissenschaftlich«. Umso interessanter ist es, dass Rudolf Steiner mit einem ganz neuen Ansatz an diese alte Tradition anknüpft. In der von ihm entwickelten anthroposophischen Menschenkunde geht er ebenfalls von vier Gesetzeszusammenhängen aus, die er Wesensglieder nennt: Die obige Abbildung zeigt die vier Gesetzmäßigkeiten einerseits als körperbezogen tätig in der festen, flüssigen, gasförmigen und warmen menschlichen Körperkonstitution. Andererseits in ihrer im Laufe von Wachstum und Entwicklung zunehmend außerkörperlichen Betätigung in dem sich entfaltenden Gedanken-, Gefühls- und Willensleben, die das menschliche Seelenleben ausmachen. Das fünfte Prinzip wird also nicht mit dem schwer fass-

baren Begriff Akasha oder Äther im Allgemeinen beschrieben, sondern differenziert als die menschliche Gedanken-, Gefühls- und Willenskompetenz. Darin lebt die Auffassung, dass dieselben Gesetzmäßigkeiten, die den Körper als Wesensglieder aufbauen, sich sozusagen nach getaner Arbeit von diesem wieder emanzipieren können und als rein spirituelle Kraftsysteme für das menschliche Denken, Fühlen und Wollen zur Verfügung stehen. Dadurch kann verständlich werden, wieso das seelische Erleben und Reagieren der körperlichen Konstitution einerseits verwandt ist und andererseits beide sich auch gegenseitig beeinflussen. Herrscht die physische Organisation vor und damit der Bezug zum festen Erdelement, das insbesondere den Gravitationskräften unterliegt, so kommt es zum melancholischen Temperament. Herrscht die Gesetzmäßigkeit vor, die sich der Gravitation als Auftriebskraft entgegenstellt, so entsteht zwischen der Schwere und dem Auftrieb eine Art Gleichgewichtslage, deren Erleben den phlegmatischen Temperamentsausdruck bestimmt. Herrschen hingegen die Gesetzmäßigkeiten vor, die sich in der Luft manifestieren und nach allseitiger Ausbreitung streben, so ist das sanguinische



Temperament die Folge. Überwiegen jedoch die Gesetzmäßigkeiten der Wärme, so führt dies zum hitzig-cholerischen Temperament.

Das fünfte Prinzip hingegen ermöglicht uns die Selbstdistanzierung und die darauf gründende Arbeit an uns selbst und unserem Verhalten. Warum ist sie so wichtig? Weil wir in dieser selbst gewollten Arbeit an uns, unser eigenes schöpferisches Wesen wahrnehmen können. Tun wir nur, was die Umwelt von uns fordert und wozu uns unsere Natur drängt, so kommen wir nicht wirklich zu uns selbst: Wir können uns selbst nicht finden. Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Temperament kann ein Weg dazu sein. Nachstehendes Gedicht von Heinrich Peitmann fasst die charakterisierten Grundeigenschaften der menschlichen Persönlichkeit noch einmal eindrücklich zusammen:

Die vier Temperamente und der Stein im Weg

Leicht springt über den Stein der **Sanguiniker** keck und mit Anmut,

Stolpert er trotzdem darob, macht er sich wenig daraus.

Grimmig stößt ihn beiseite des **Cholerikers** kräftiger Fußtritt,

Und sein funkelndes Aug' freut sich des guten Erfolgs.

Kommt das **Phlegma** daher, so hemmt es gemäßigt die Schritte:

»Gehst du mir nicht aus dem Weg, gehe ich eben herum.«

Aber grübelnd vor ihm bleibt der **Melancholiker** stehen,

Unzufrieden'nen Gesichts über sein ewiges Pech. ●

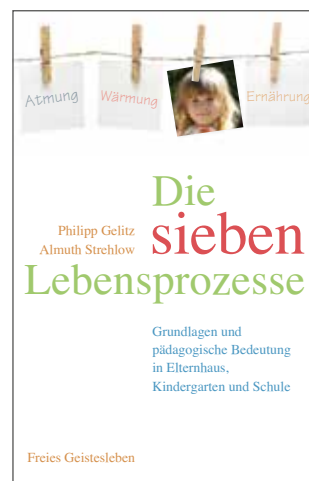
Literatur:

- M. Glöckler, W. Goebel, K. Michael: *Kindersprechstunde. Ein medizinisch-pädagogischer Ratgeber*, Stuttgart 2018
- M. Glöckler: *Kita, Kindergarten und Schule als Orte gesunder Entwicklung*, Stuttgart 2020
- A. Berner-Hürbin: *Hippokrates und die Heilenergie*. Basel 1997, S. 298 ff.
- G. Scheer-Krüger (Hrsg.): *Das offenbare Geheimnis der Temperamente*, Dornach 1996
- D. Sixel (Hrsg.): *Rudolf Steiner über die Temperamente*, Dornach 1990
- R. Steiner: *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* GA 10, Dornach 1993
- R. Svoboda, A. Lade: *Ayurveda und Traditionelle chinesische Medizin. Die beiden ältesten Heilsysteme der Welt im Vergleich*. Bern, München, Wien 2002.

Link: <https://5-elemente.org/de/5-elemente-uebersicht.html>

Zur Autorin:

Dr. med. Michaela Glöckler war Kinderärztin am Gemeinschaftskrankenhaus in Herdecke und an der Universitäts-Kinderklinik in Bochum und Schulärztin in der Rudolf-Steiner-Schule in Witten. Von 1988-2016 leitete sie die Medizinische Sektion am Goetheanum.



Philipp Gelitz | Almut Strehlow

Die sieben Lebensprozesse
Grundlagen und pädagogische
Bedeutung in Elternhaus,
Kindergarten und Schule.

2., überarbeitete Auflage
254 Seiten, geb. mit Schutzumschlag
€ 22,- (D) | ISBN 978-3-7725-2627-5
www.geistesleben.com

Auf den Spuren des Lebendigen

Dieses Buch betrachtet die grundlegenden physiologischen Prozesse und zeigt, wie sie sich im Kind entwickeln und verwandeln. Für Erzieher, Lehrer und Eltern ergeben sich interessante Perspektiven und wichtige pädagogische Gesichtspunkte, etwa: Wie kann ich die Organprozesse im Kind so unterstützen, dass es sich gesund entwickeln und in Ruhe lernen kann?

Zum ersten Mal werden in diesem Buch die sieben Lebensprozesse und ihre Bedeutung für die kindliche Entwicklung genauer betrachtet: Atmung, Wärmung, Ernährung, Absonderung, Erhaltung, Wachstum, und Reproduktion.

Freies Geistesleben
Kinder wahr nehmen

Immer sind es die Menschen

Ein Porträt über Ute Strub von Ariane Eichenberg



Ute Strub ist Physio- und Atemtherapeutin, Bewegungspädagogin und nicht zuletzt Lyrikerin. Sie hat mit Elfriede Hengstenberg und Emmi Pikler gearbeitet. Das kindliche Spiel als Grundlage der Entwicklung zu begreifen, ist für ihre ganze Arbeit zentral.

Es ist ein verhangener, leicht regnerischer Tag, an dem ich Ute Strub in Reute, in der Nähe von Freiburg besuche. Die inzwischen 87-jährige Frau öffnet und das erste, was mir auffällt, sind die klaren Augen in einem strahlenden Blau unter den weißen Haaren. Ihr Gesicht ist hellwach, die zarte Gestalt beweglich. Wenn sie später aufsteht, um Holz im

Kamin nachzulegen, dann ist das leicht und mühelos – auch nach Stunden des Sitzens, so als ob der Körper immer noch ganz jung wäre. Sicher, sie ist gelernte Krankengymnastin, weiß mit sich umzugehen, weiß, wie man sich gelenkig hält, doch ihre Beweglichkeit scheint vor allem von innen, aus einem seelisch-geistigen Raum heraus zu kommen. Denn beweglich und leicht ist auch unser Gespräch. Offen, zugewandt und mit einer großen Herzlichkeit und ohne Urteil blickt Ute Strub auf die Menschen, die jeweils ihrem Leben eine neue Richtung gaben. Vielleicht kann man sogar sagen, es sind vor allem die Menschen, die Beziehungen, die ihr Leben ausmachen. Und noch dazu die Landschaften der vielen Länder, in denen sie lebte, wie die Sprache und das genaue Wort. Nicht Institutionen, nicht Ausbildungsstätten sind entscheidend.

• Vom äußeren zum inneren Gleichgewicht •

Geboren ist Ute Strub in Ütze. Als sie acht Jahre alt war, zog die Familie nach Freiburg, da ihr Vater als Forstmeister Dozent für Forstgeschichte und Forstverwaltung an der Universität wurde. Kurz nach dem Krieg besuchte sie die neugegründete Waldorfschule in Freiburg und wechselte 1950 auf die Freie Waldorfschule Uhlandshöhe in Stuttgart. Nach ihrem Abschluss ging sie auf die Werk-Kunst-Schule in Wiesbaden, da sie dort an der studentischen Schauspielgruppe in Mainz von Prof. Leyhausen teilnehmen wollte, von der sie eine Aufführung der »Antigone« von Sophokles gesehen hatte. Nach seinem unerwarteten Tod entschloss sie sich, die Kunst-erzieherausbildung in Berlin zu machen. Der Satz

ihrer Mutter: »Wenn du nach Berlin gehst, besuche Elfriede Hengstenberg«, hat dann diesen Plan umgeworfen. Nach der ersten Begegnung mit Hengstenberg wusste sie: Das ist es, das interessiert mich. So blieb sie in Berlin und lernte bei Hengstenberg, dass Erziehung in Beziehung sein heißt, dass Kinder durch äußeres Gleichgewicht anhand der von Hengstenberg genutzten Geräte, wie Hocker, Stangen und doppelseitige Stehleitern zur Ruhe kommen und ihr inneres Gleichgewicht wiederfinden können. Der genaue Blick auf das Kind, dem Raum zur eigenen Entwicklung gegeben wird, das war es, was Ute Strub interessierte. Sie hat keineswegs schon als kleines Mädchen nur mit Puppen gespielt und ihren Sinn auf die Fürsorge von Kleineren gerichtet. – Was sie im Innersten berührte und ansprach, war der im Grunde künstlerische Blick auf den Menschen und seine Entfaltung – Raum geben und Atem entstehen lassen, wie es charakteristisch für jeden Kunstprozess ist.

Hengstenberg konnte ihr kein anerkanntes Abschlusszeugnis geben, daher ging Ute Strub – nachdem sie zwei Jahre ihre Kurse für Erwachsenen besucht und in den Kinderstunden hospitiert hatte – nach Göttingen, um eine Ausbildung als Physiotherapeutin abzuschließen. Es folgten drei Jahre Kanada mit ihrem Mann, dem Kunsterzieher und Maler Reiner Strub. Ihr Sohn kam dort zur Welt. Auch diese Station wurde durch einen Freund ihres Mannes angeregt, der meinte, dass es dort Arbeit für ihn gebe. Doch die gab es nicht und Kanada war kalt und der nächste Buchladen 200 Kilometer entfernt – auf die Dauer kein Lebensraum für die Familie, die von der mitteleuropäischen Kultur bereits geprägt war.

• Auf den Lippen das Wort •

Ganz anders dann das Licht Griechenlands. Für 60 Franken im Monat fanden sie auf der Peleponnes in einem kleinen Dorf ein neues Zuhause. Gekocht wurde auf dem offenen Feuer, Vom Berg her sickerte das

Wasser durch die Küchenwand und floss durch eine Rinne, die dafür in der Türe vorgesehen war, auf den Hof. Gemüse bauten sie selbst an. Zucker, Kaffee, Fleisch waren Luxuswaren, die sie sich nicht leisten konnten.

Mit dem Esel zogen Mutter und Sohn in die Berge und sogten die Schönheit der Landschaft ein. Erzählt Ute Strub von Griechenland, so wird alles hell, und man meint, selbst den herben Duft der Kräuter zu riechen, die Vielfalt der Blumen im Frühling zu sehen, die Hitze des Sommers zu spüren und vom blauen Himmel umgeben zu sein. In Griechenland finden die Worte der Poesie ihren Weg in die Schrift. Gedichte entstehen und geben ihrem Wort- und Sprachsinn Gewand. »Meine Lippen wurden mir zum sinnlichen Wortfindungsorgan«, schreibt sie über ihre Zeit in Griechenland in dem Nachwort zu ihrem Gedichtband »Venus mit Holunderbrille«.

• Das Ohr nach innen •

Irgendwann allerdings geht das Geld zu Ende, der Sohn soll in die Schule. Wieder Deutschland, im Freiburger Raum. Ein Jahr und einen Tag baut der Mann an dem großen Haus, in dem wir nun sitzen, während Ute Strub als Physiotherapeutin an der Universitätsklinik auf der neugegründeten Dialyseabteilung arbeitet. Niemand hielt es lange dort aus, erzählt sie etwas verwundert. Sie allerdings bleibt ganze zwölf Jahre dort. Physiotherapie mit schwer Nierenkranken – wie soll das gehen und vor allem, was macht es für einen Sinn? Auf sich allein gestellt, beginnt sie, durch Gespräch mit den Menschen zu arbeiten. Sie anzuregen, sich selbst zu befragen, den Körper bis in seinen innersten Kern wahrzunehmen. Wieder kommt durch eine Menschenbegegnung ein neuer Impuls. Marianne Fuchs, Begründerin der funktionellen Entspannungstherapie, durch die den Menschen Zugang zu ihren Selbstheilungskräften ermöglicht ●●●



Mit spielenden Gebärden in die Tierwelt eintauchen

Die Handgestenspiele von Wilma Ellersiek bringen Kindern die Sinnhaftigkeit der Welt in Gesten, Bewegung und Sprache nahe. Die hier zusammengestellten Spiele mit Tiermotiven geben Erzieherinnen ein reiches Repertoire an die Hand, das den Kindern die Vielfalt der Tierwelt ohne verzerrende Karikaturen nahebringt.

Wilma Ellersiek: **Wer schleicht heran mit leiser Tatz?** Handgesten- und Bewegungsspiele mit Tiermotiven | Hrsg. von Ingrid Weidenfeld. | Mit Farbfotos von Charlotte Fischer und Zeichnungen von Friederike Lögters | Überarbeitete und ergänzte Neuausgabe (2. Auflage) 128 Seiten, geb. | € 24,- (D) | ISBN 978-3-7725-2666-4 | *Ab April neu im Buchhandel!*

Genaue Videoanleitungen für die beliebten Ellersiek-Spiele

Jedes Handgestenspiel von Wilma Ellersiek ist ein kleines Kunstwerk, das Bewegung, Sprache und Musik vereint. Für die Kinder ist es immer mit einem besonderen Erlebnis verbunden, denn sie tauchen hier intensiv in die Welt der Tiere, die Natur oder die jeweilige Jahreszeit ein. Zudem fördern diese Spiele die sprachlichen, motorischen, rhythmischen und musikalischen Fähigkeiten des Kindes.



Wilma Ellersiek
Handgestenspiele, Reigen und Lieder
Frühjahr/Sommer
DVD
Hrsg. von Ingrid Weidenfeld.
€ 20,- (D) | ISBN 978-3-7725-3163-7
Ab 18. März neu im Buchhandel!



Wilma Ellersiek
Wer schleicht heran mit leiser Tatz?
Handgesten- und Bewegungsspiele
mit Tiermotiven
DVD
Hrsg. von Ingrid Weidenfeld.
€ 20,- (D) | ISBN 978-3-7725-3166-8
Ab 18. März neu im Buchhandel!



Wilma Ellersiek
Die tanzende, spielende Hand
Rhythmisch-musikalische Hand-
und Fingerspiele
DVD
Hrsg. von Ingrid Weidenfeld.
€ 20,- (D) | ISBN 978-3-7725-3165-1
Ab 18. März neu im Buchhandel!

Zusätzlich zu den genauen Textanleitungen und den erläuternden Zeichnungen der Bücher bieten die DVDs jetzt für die Erwachsenen eine weitere Möglichkeit, sich die Bewegungsabläufe, Texte, Lieder, Rhythmen und Gebärden der Spiele von Wilma Ellersiek anzueignen. Diese aufwendig gedrehten Videos sind für alle, die mit den Gebärdenspielen von Ellersiek arbeiten, eine hoch willkommene visuelle und akustische Unterstützung.

Freies Geistesleben : Kinder wahr nehmen

- wird, erweitert Ute Strubs Erfahrungen. Ein neuer Abschnitt beginnt dann, als sie von Michael Book nach Schloss Hamborn geholt wird, um als Atem- und Entspannungstherapeutin zu arbeiten.

Der Faden zu Elfriede Hengstenberg ist nie gerissen, so dass Ute Strub gleichzeitig zu der Arbeit in Schloss Hamborn alle vier Wochen nach Berlin fährt, um mit ihr Unterlagen zu sichten und zu ordnen. Das Material – Fotoaufnahmen von Kindern vor, während und nach der Behandlung – lagert unsortiert in verschiedenen Wäschekörben. Es gilt, Zusammengehöriges herauszufinden, in die richtige Reihenfolge zu bringen und dazu den Text mit Hengstenberg zu schreiben. Keine leichte Arbeit. Gefordert ist ein tiefes Interesse, diese einmalige Arbeit zu bewahren und größte Geduld. Das Buch soll lebendig sein, die Sprache so, dass müde Eltern und Erzieher auch am Abend, nach einem langen Tag, noch Lust haben zu lesen. Aber Ute Strub lernt zu schreiben, so dass »Entfaltungen – Bilder und Schilderungen aus meiner Arbeit mit Kindern« in Hengstenbergs Sinne entstehen kann.

• Interesse mit allen Sinnen •

Natürlich ist noch entscheidend die intensive Zusammenarbeit mit Emmi Pikler in Ungarn, die vielen Reisen dorthin und die Gespräche. Die Gründung des Emmi-Pikler-Hauses in Gerstorf, in dem schon Säuglinge aufgenommen, gepflegt und geheilt werden können. Dann die vielen Pikler- und Hengstenberg-Seminare, in Corona-Zeiten auch online. Und zu nennen ist auch das inzwischen international verbreitete Pikler®-Spielraumkonzept. Eine Variante davon ist das 2010 von Ute Strub gegründete »Strandgut« in Berlin. Es sind Räume für Eltern und Kinder – in dem einen befinden sich feiner, trockener Sand sowie Töpfe, Siebe, Trichter, Schüsselchen, Kellen, Löffel und alles, was zum sinnvollen Tun in der »Küche« benötigt wird. In dem anderen Raum goldenes

Gerstenstroh; hier gibt es Kletter- und Balanciermöglichkeiten für den Bewegungsdrang der Kinder. Die Eltern können schauen, sie können mitspielen, sich zum Gespräch zurückziehen. Spielen ist im Schillerschen Sinne der zentrale Ansatz »Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt«, heißt es in den *Ästhetischen Briefen*. Und weitergedacht: Wird der Spieltrieb geweckt, kann sich Kunst entwickeln. Und nur in diesem übergeordneten Kunst-Raum entfaltet sich der Mensch im Ganzen. Interesse an den Kindern, an jedem Menschen, das ist, was nottut, und was das Leben lebenswert macht. Ute Strub lebt dieses Interesse mit allen Sinnen. •

Unter folgendem [Link](#) können Sie einen Film über das Wirken von Ute Strub ansehen: entfaltungfilm.com

Kleines Großstadt-Lied

Glück ist grün
im Frühling

zwischen Asphalt und
Beton

gibt es Lücken
für Glück.

Ute Strub



Mehr Natur für Kinderorte

Familie, Kindergarten und Schule können zum nachhaltigen Leben etwas beitragen



von Irmgard Kutsch

»Learn to change the World« lautete das Motto zum 100-jährigen Jubiläum der Waldorfpädagogik. Und wer hätte im Jubiläumsjahr 2019 gedacht, vor welche großen Herausforderungen sich die Menschheit nur kurze Zeit später weltweit gestellt sieht?

Gerade für die Jüngsten in unserer Gesellschaft, für ihre Familien und für ihre Erzieher in Kitas und Schulen ist es eine einschneidende Erfahrung, auf Natur und Bewegung in ihr verzichten zu müssen. Das hat zu einer Aufwertung und gesteigerten Wertschätzung der Natur im Bewusstsein der Menschen geführt und ein Paradigmenwechsel vollzieht sich. Nicht »Zurück zur Natur« heißt es, sondern »Vorwärts MIT der Natur«.

Es gibt bereits viele gute Beispiele, in die sich jeder einbringen kann: In manchen Städten werden in generationenverbindender Arbeit Gemeinschaftsgärten gegründet. Es entstehen solidarisch geführte Landwirtschaftsbetriebe (SoLawis). Imker und Imkerinnen reichen ihr Wissen an interessierte Menschen aller Altersgruppen weiter und schaffen insektenfreundliche Blühpflanzenbereiche. Man findet Pflanzentauschbörsen zur Vermehrung regionaler Pflanzen. Alte Streuobstwiesen werden wieder gepflegt; teilweise auch neu angelegt. Freiwillige helfen, die von Dürre und Borkenkäfern vernichteten Wälder nach Klimagesichtspunkten wieder aufzuforsten. Natur- und Umweltschutzverbände freuen sich über regen Zulauf. Alle diese Bemühungen werden durch Bildungsprogramme für Nachhaltige Entwicklung (BNE) von Biologischen Stationen,

Agenturen für Kulturlandschaft, Volkshochschulen und Landschaftsverbänden unterstützt und umgesetzt, teils auch öffentlich gefördert. Auch das Wohlbefinden der Mitmenschen ist durch die Kontakteinschränkungen in Familie, Kita, Schule, in Nachbarschaft und am Arbeitsplatz erneut ins Bewusstsein gerückt und die Hilfsbereitschaft nimmt zu, in den unterschiedlichsten Facetten. Artgerechte Tierhaltung rückt mehr und mehr in den Vordergrund und ruft dringend nach Umsetzung. Das Verhalten vieler Menschen beinhaltet zunehmend saisonale und regionale Gesichtspunkte bei den Kaufentscheidungen. Auch soziale Bedingungen bei Herstellung und Produktion von Gebrauchsgütern werden berücksichtigt. Da stellen sich Fragen:

- Was ist hier und jetzt wichtig für den einzelnen Menschen und die gesamte Gesellschaft?
- Wann werden wir (endlich) lernen, uns als liebenswerte Mitgeschöpfe unter Myriaden anderer auf diesem wunderbaren Planeten wahrzunehmen und uns entsprechend zu verhalten?
- Wie kann jeder Einzelne den längst überfälligen Wandel – hin zum Wohl der Natur mit möglichst großer Artenvielfalt – gestalten helfen?
- Welchen Maßstab legen wir für unser Tun und Lassen in der Welt an?
- Was brauchen die Kinder jetzt, um sich mutig, selbstbewusst und angstfrei – also im Sinne der Resilienz – in und mit der Natur zu entwickeln?
- Wie lässt sich ihr Interesse für die Natur wecken und die Liebe zu ihr nähren?

- Welche Fähigkeiten brauchen erwachsene Begleiter von Kindern, um bei ihnen Achtsamkeit, Liebe und Verantwortungsgefühl für die Natur zu wecken?
- Wann, wo und wie lassen sich Nachhaltigkeit und Ökologie in pädagogische Ausbildungs- und Studiengänge integrieren?


• Das Ursprüngliche wiederentdecken •


Eine große Bedeutung für die kindliche Entwicklung haben die Rhythmen, die sich aus dem Kosmos herleiten: Tag und Nacht, Wochen und Monate, die Jahreszeiten Frühling, Sommer, Herbst und Winter geben den Kindern Halt und Orientierung und helfen ihnen, sich auf dem Erdenplaneten zu beheimaten.


Wenn die erwachsenen Begleiter der kleinen Kinder sich jährlich wiederholende Naturphänomene bewusst wahrnehmen, bestaunen, sprachlich und vielleicht sogar rhythmisch-musikalisch untermauern, dann bildet sich über das Lernprinzip von Vorbild und Nachahmung auch eine wertschätzende Haltung beim Kind heran.



Es ist ein wertvolles Geschenk, wenn sich in unmittelbarer Nähe der Kinder urbildhafte Naturgeschehnisse beobachten und bestaunen lassen. Möglich ist das fast überall, wenn man nur den Blick entsprechend entwickelt und seine Wahrnehmung geschult hat: »Man sieht nur mit dem Herzen gut«, sagt der kleine Prinz von Saint-Exupéry. Einige Beispiele:

 Im umbauten Hinterhof eines innerstädtischen Wohnblocks baut ein Eichhörnchen in der mittleren Etage eines hohen Fichtenbaumes kunstvoll seinen Kobel für die kalte Jahreszeit. Es wird dabei von vielen Anwohnern bestaunt und mit auf benachbarten Balkons ausgelegten Nüssen belohnt.

 Die sechsjährige Mia beobachtet im Spätherbst eine sich verpuppende Schmetterlingsraupe, die sich an den hölzernen Rahmen der Haustür geheftet hat. Ein halbes Jahr lang beschützt Mia diese Puppe und überzeugt ihre Mitmenschen immer wieder davon, auf dieses rätselhafte Etwas doch »bitteschön« Rücksicht zu nehmen, die Türe sanft zu schließen, den Rahmen mal nicht zu putzen und malt sogar ein entsprechendes Hinweisschild. Aufmerksamkeit und Geduld lohnen sich: Ein halbes Jahr später schlüpft vor ihren Augen der Schmetterling, ein kleines Landkärtchen, aus. Sie beobachtet über eine halbe Stunde das Ausbreiten und Trocknen der Flügel, bis sie ihn schließlich zum ersten Start in den blauen Sommerhimmel trägt.

 Hier ein Beispiel aus dem Frühling 2020, in dem die Unruhe des Zivilisationsgeschehens so deutlich zurückgenommen war, dass die Natur leicht bis zu den Menschen hin vorrücken konnte. Im Garten der Natur-Kinder-Garten-Werkstatt lebt ein Amselpaar. Selma und Anselm heißen sie. Für die Auswahl des Nistplatzes im zeitigen Frühjahr ist seit Jahren Anselm zuständig. Über mehrere ●●●



••• Tage fliegt er emsig mit etwas Nestbaumaterial im Schnabel prüfend verschiedene Bauplätze an. Langjährige Erfahrung hat ihn gelehrt, dass ihm und seiner Familie von den hier wirkenden Menschen Schutz geboten wird – beispielsweise vor diebischen Elstern, die bereits im Morgengrauen zeternd und krächzend Selmas wunderschöne türkisfarbene Eier klauen. Außerdem hält Cosima, die schwarze Labradorhündin, dienstbeflissen diesen Garten frei von Katzen – ganz sicher.

Diesmal wagt Anselm etwas ganz Besonderes: Im Terrassenregal steht die Siebschüssel aus solidem Metall. Weil sie so schwarz ist, wie sein glänzendes Gefieder, spendet sie tarnende Deckung. Ihr großer Vorteil ist ihre Höhlung, die ziemlich genau zur Form des zukünftigen Brutnestes passt.

Also lädt er Selma zur Begutachtung ein, indem er mehrfach aufgeregt, mit einem feinen Wurzelstückchen im Schnabel, auf den Rand des metallenen Siebs fliegt und es hineinlegt. Selma erklärt sich nach einigem bedenkenschweren Hin und Her schließlich einverstanden mit dem neuen Wohnort und das Vogelpaar beginnt so eifrig wie kunstvoll mit dem Nestbau.

Als ahnte sie, dass Metall allzuviel der lebensnotwendigen Brutnestwärme ableiten würde, baut Selma eine dicke Isoliermatte aus feinem Wurzelwerk unten in das Sieb hinein. Vom Schüsselrand her verbaut sie Moos, trockenes Laub und schließlich feuchten Lehm vom Gartenteichufer.

Mit diesem Lehmmatsch plastiziert sie die innere Schicht, indem sie sie wieder und wieder mit ganzer Körperkraft formend verdichtet. Einer Kokoschale ähnlich ist nun das Nest fertig, von innen genau an Selmas Körperform angepasst. So kann die Nestwärme am besten erhalten bleiben, auch wenn der Spätfrost kommt.

• Die Weidenlaube – ein erholsamer Ort für Auszeiten zwischendurch •

Weil auch an Kinderorten – in Privat- und Gemeinschaftsgärten, in Bach- und Flussaue, auf Spielplätzen und Schulhöfen sowie in öffentlichen Grünflächen – mehr denn je einladende, behagliche und luftige Aufenthaltsmöglichkeiten für Klein und Groß gefragt sind in dieser besonderen Zeit, kommt hier ein Vorschlag mit Bauplan: Diese geräumige Weidenlaube ist einfach zu bauen. Sie sollte zwischen Oktober und Anfang März errichtet werden, weil die Weidenstecklinge im kühlen und eher feuchten Winterhalbjahr gut anwachsen können. Bemaßungen, Bepflanzung und Ausstattung sind beliebig veränderbar. Das Setzen der Weidenstecklinge bedarf jedoch einiger Sorgfalt: Ein Drittel bis ein Viertel der Stecklingslänge muss in den Boden gesetzt werden, damit sich ausreichend Wurzeln bilden können. Weiden brauchen zum Anwachsen viel Wasser und gedeihen nicht im Schatten anderer Bäume.

Übrigens: Steht nur wenig Platz zur Verfügung, so kann man mit Kindern auch Lauben in Wichtelgröße bauen; z.B. im Blumentopf auf der Fensterbank oder im Pflanzkübel auf dem Balkon. Wenn Weiden fehlen, nimmt man kleine Stöckchen aus dem Wald oder vom Heckenschnitt.

• Es braucht Zeit für Entstehungsprozesse •

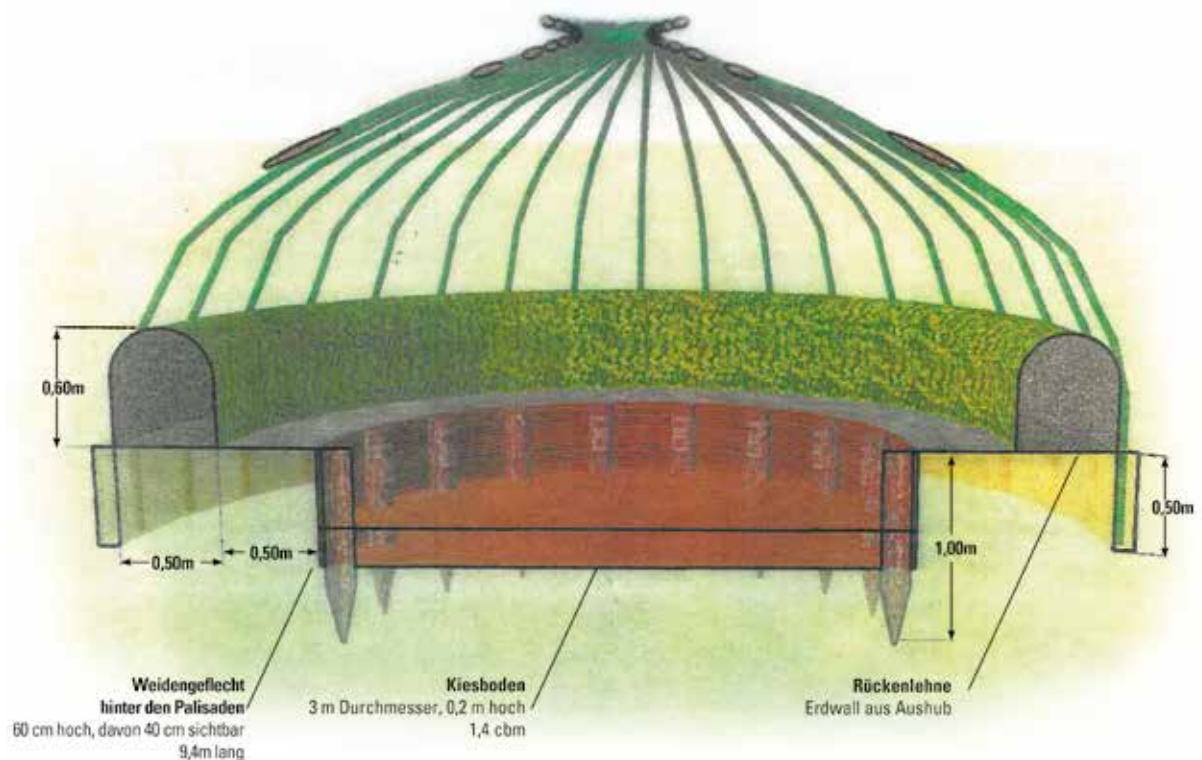
Menschen mit Zeit – Großeltern, Ehrenamtler oder Jugendliche im Freiwilligendienst – werden gebraucht, um an »Kinderorten« beim Gärtnern, Kochen oder Handwerken zu unterstützen. Kinder wollen sich in handwerkliche Entstehungsprozesse unbedingt mit einklinken. Sie entwickeln eine wertschätzende Haltung zu ihrer Nahrung, wenn sie den Salat wässern oder den Möhren beim •••



- Wachsen zuschauen können. Die Kinder von heute werden die Weltgeschichte von morgen in die Hand nehmen. Damit treten sie kein leichtes Erbe an. Bitte helfen Sie (auch weiterhin) mit, dass Kindern lebensvolle und sinnensfrohe Naturwelten für ihr phantasievolles Spiel und ihre Bewegungsfreude zur Verfügung stehen, und zwar möglichst täglich. Lassen Sie sich mitnehmen von kindlicher Begeisterungsfähigkeit und Staunen über die Wunder dieser Welt. Sie braucht jetzt viele mitfühlende Herzen und helfende Hände, um allmählich wieder auszuheilen. •

Zur Autorin: Irmgard Kutsch entwickelt seit 1994 das inhaltliche Konzept der Natur-Kinder-Garten-Werkstatt und ist Buchautorin. Zur Zeit arbeitet sie am bundesweiten Projekt: »Mehr Natur für Kinderorte« mit dem Programm der Natur-Kinder-Garten-Werkstatt.

Literatur: I. Kutsch / B. Walden: *Natur-Kinder-Garten-Werkstatt*, Bd. I, Frühling, Bd. II, Sommer, Bd. III Herbst, Bd. IV Winter, Stuttgart 2016; I. Kutsch / G. Obermann: *Mit Kindern im Bienengarten*, Stuttgart 2015; B. Hächler, A. Rissler: *Hubert und der Apfelbaum*, Hamburg 1999; B. Zahligen: *Hänschen Apfelnern, Kleine Märchen und Geschichten zum Erzählen und Spielen*, Stuttgart 2017



Bauanleitung einer Weidenlaube in Seitenansicht; weitere Tipps zum Arbeiten mit Weiden findet man im Buch »Natur-Kinder-Garten-Werkstatt, Frühling«.



Erziehen ohne Schimpfen?

von Christiane Kutik

Keiner will es. Niemand profitiert davon. Und dennoch geschieht es: Schimpfen. Geschimpft wird überall, wo Kinder sind. In der Familie, in Erziehungseinrichtungen oder wenn irgendjemandem irgendetwas nicht passt.

Eltern schimpfen, um einen raschen Schlussstrich zu ziehen, wenn Kinder trödeln, schreien, toben, mit dem Essen spielen oder jemandem weh tun. Doch Schimpfen hat einen hohen Preis, denn es verbreitet im Nu schlechte Stimmung. Bei den beschimpften Kindern, aber auch bei den Erwachse-

nen. »Ich habe dann hinterher immer Schuldgefühle«, gesteht eine Mutter. »Aber bei dem ganzen Stress weiß ich mir oft nicht anders zu helfen.« Vielen Eltern geht es so.

Stress empfindet nahezu jeder in diesen Zeiten, in denen sämtliche Freiheiten, sich außer Haus zu entspannen, untersagt sind. In denen es ständig neue Verordnungen gibt, die Groß und Klein zu befolgen haben. – Es ist ein Märchen, dass Eltern – unter der Auflage von Homeoffice, Homeschooling und existenziellen Nöten – ihr Stressgefühl so einfach abschalten könnten. – Und so geschieht es häufig, ●●●

••• dass der eigene Stress am Kind abreagiert wird. Eine typische Abendsituation, wie sie ähnlich in vielen Familien vorkommt: Das Abendessen ist zu Ende. »Geht schon mal Schlafanzüge anziehen und Zähneputzen«, sagt die Mutter, »ich mache schnell noch die Küche.« Doch Lena (4) und Luis (6) tun nichts dergleichen, sondern toben lautstark durch die Wohnung. Die Mutter schimpft: »Nie macht ihr, was ich sage. Ihr kostet mich noch den letzten Nerv!« – Die Kinder kichern. »Da gibt es gar nichts zu lachen. Dann geht ihr eben alleine ins Bett! Und Geschichte gibt's heute auch keine.« – Herzerreißendes Weinen. Der Mutter pocht das Herz. Irgendwann fasst sie sich wieder. Und bringt die Kinder ins Bad und ins Bett. – Kein Wunder, dass zum Abschied in die Nacht schlechte Stimmung herrscht. Der Mutter geht ihre Schimpf-Kanonade noch lange nach: »Ich schimpfe zu viel in letzter Zeit«, sagt sie. Und: »Ich will das ändern!« Sie fragt um Rat und ist ganz erleichtert, als sie hört: Ein gelegentliches lautes Wort mit klarer Ansage ist besser, als Frust in sich hineinzufressen.

• **Mal ein Donnerwetter ist ein Notnagel – jedoch keine Dauerlösung** •

Wo abendliches Theater, wie bei Lena und Luis, nur ausnahmsweise vorkommt, hilft schon mal ein kurzes Donnerwetter: »Schluss jetzt! Ihr zieht augenblicklich eure Schlafanzüge an und dann ab ins Bad und Zähne putzen. Wer trödeln hat weniger Vorlesezeit.« – Das klappt sofort, sofern Eltern dabei absolute Präsenz zeigen und mit den Kindern im Blickkontakt bleiben. Und alle gewinnen: Die Kinder werden nicht herabgewürdigt, ihnen wird keine Strafe angedroht, sie müssen nicht weinen, es herrscht weder schlechte Stimmung noch kommen Schuldgefühle auf. Die Kinder bekommen ihre Geschichte und ihr Abend-

•••••

Um aus seinen Schimpfgewohnheiten herauszukommen, kann eine tägliche Rückbesinnung hilfreich sein. Am Abend, wenn Ruhe eingekehrt ist.

•••••

ritual, das sie brauchen, um entspannt in die Nachtruhe zu finden. Ein schönes Abendritual sollte den Kindern nie verweigert werden, nur weil Mama oder Papa gerade wütend sind. Versöhnung vor dem Abschied in die Nacht ist Aufgabe der Eltern.

• **Über den eigenen Schatten springen – sich entschuldigen** •

Nach einer Schimpf-Explosion kreisen die Gedanken. – Doch was geschehen ist, lässt sich nicht mehr ändern. Aber es lässt sich befrieden. Eltern können und sollen sich entschuldigen, wenn sie durch eine unnötige Schimpferei zu weit gegangen sind. Im Sinne von: »Es tut mir wirklich leid, dass ich euch so angebrüllt habe.« – Sich bei den Kindern zu entschuldigen, ist für viele erst mal ungewöhnlich. Schafft es ein Erwachsener jedoch, über seinen Schatten zu springen und ein ehrliches »Es tut mir leid« anzubieten, ist das vorbildhaft. Kinder lernen dadurch: Fehler eingestehen bereinigt augenblicklich die Stimmung. Die eigenen Eltern sind das beste Vorbild dafür.

• **Was tun, um aus Schimpfgewohnheiten herauszukommen?** •

Um aus seinen Schimpfgewohnheiten herauszukommen, kann eine tägliche Rückbesinnung hilf-

reich sein. Am Abend. Vor dem Zubettgehen. Wenn Ruhe eingekehrt ist. Mit der Frage: Was war eigentlich der Auslöser für eine bestimmte Schimpf-Situation? An welchem Punkt ist das Fass übergelaufen? War es die eigene schlechte Tagesform? Das viel zu spät zubereitete Essen? – Die fehlende Trinkpause? Der unterzuckerte Zustand, der, wie sich beobachten lässt, Kinder hibbelig macht?

Oder war die Ansage der Eltern zu ungenau und kam gar nicht an? Was immer wir entdecken: Eine Rückschau am Tagesende ist motivierend im Sinne von: »So etwas passiert mir nicht mehr. Das mache ich das nächste Mal besser.«

Und was mache ich tatsächlich, wenn ich das nächste Mal etwas von dem Kind erwarte, und es tut das nicht? Hier eine anders gestaltete Abend-situation: Damit ein Abendablauf ohne Schimpfereien stattfinden kann, ist es gut, die Kinder in Familienaufgaben miteinzubeziehen: Also kein Hotel Mama-Papa – mit dem Angebot: »Geht ihr schon mal. Ich mach schnell alles alleine.« Sondern Kindern regelmäßig die Erfahrung gönnen: »Deine Mit-hilfe ist erwünscht.« Kinder brauchen kleine regelmäßig wiederkehrende Aufgaben. Im Vorschulalter müssen sie unbedingt noch von den Erwachsenen in ihrem Tun begleitet werden: »Wir machen das zusammen!« ist der richtige Satz. Es stärkt die Kinder, wenn sie spüren: »Ich bin hier wichtig. Ich werde gebraucht.«

Beispielsweise am Ende des Abendessens ist es dann besser zu sagen: »Wir decken jetzt zusammen den Tisch ab. Jeder hilft mit. Und dann gehen wir ins Bad, Schlafanzüge anziehen ... « usw. – Vorschulkinder Tag für Tag auf die gleiche Weise begleitet, wissen dann, woran sie sind. Und Eltern müssen sich nicht jeden Abend neu aufregen.

• Und wenn mein Kind trotzdem nicht hört? •

Dann fragt sich: Bin ich denn dem Kind wirklich präsent und mit Augenkontakt begegnet? Oder bin ich gleich wieder weggerannt? Hat das Kind den Augenkontakt erwidert? Denn genau auf diesen minikurzen Blickkontakt von einem Ich zum anderen kommt es an. Sowie dieser hergestellt ist, sind die Worte auch beim Kind angekommen. Gegebenenfalls wird wiederholt: »Bitte schau mich an!«

Solche Standhaftigkeit lässt sich nach und nach erüben. Sie ist der Schlüssel, um Kindern eine Botschaft auch ohne Geschimpfe mitzuteilen. •

Zur Autorin: Christiane Kutik ist Erzieherin, Familiencoach, Buchautorin (*Erziehen mit Gelassenheit, Herzensbildung, Das Jahreszeitenbuch* u.a.) www.christiane-kutik.de



Christiane Kutik
Entscheidende Kinderjahre
 Ein Handbuch zur Erziehung von 0 bis 7
 309 Seiten, mit farbigen Fotos,
 gebunden mit Schutzumschlag
 € 24,90 (D) | ISBN 978-3-7725-2495-0
www.geistesleben.com

Kinder ins Leben begleiten

Entwicklung verstehen, Förderung der Sinne, Rhythmus im Alltag, richtiges Spielen – das sind wichtige Elemente einer modernen Erziehung. Christiane Kutik gibt zahlreiche Ratschläge und Anregungen für alle Lebensbereiche mit Kindern in den ersten 7 Lebensjahren – eine Zeit, in der Kinder intensiv lernen, entdecken, ausprobieren und aktiv sein wollen. Anschaulich, praxisnah und umfassend zeigt sie, wie es gelingt, mit Kindern kindgemäß umzugehen.

«Die Kinder haben sich uns anvertraut – sie bringen uns unbedingtes Vertrauen entgegen. Lassen wir uns davon ermutigen. Und stärken wir uns auf dem Weg, ein Kind zu erziehen. Der Weg entsteht im Gehen. Dieses Buch begleitet Sie dabei.»

Christiane Kutik



Wie viel Wärme braucht mein Baby?

von Inge Heine

Wir Menschen leben mit einer im Tagesrhythmus geringfügig schwankenden Körpertemperatur von ca. 37°C. Diese erhalten wir aufrecht, auch wenn die Außentemperatur höher oder niedriger ist. Nur wenn wir diesen Ausgleich zwischen innen und außen herstellen, fühlen wir uns wohl.

Wenn es draußen schneit, bewegen wir uns schneller, nehmen kalorienreiches Essen zu uns und ziehen uns warm an. In der Sommerhitze werden wir träge, schwitzen, trinken viel und suchen Kühlung. Auch unser seelisch-geistiges Leben beschreiben wir mit Wärmequalitäten.

Freude, Sympathie und Begeisterung assoziieren wir mit Wärme – Gleichgültigkeit, Antipathie oder Herzlosigkeit mit Kälte. So schafft unser Organismus ein Wärmegefüge von annähernd gleichbleibendem Niveau und hält es gegen Einflüsse von

innen und außen aufrecht. Beim Neugeborenen haben wir eine völlig andere Situation.

• Die Wärmephysiologie des Neugeborenen •

Während der Embryonalentwicklung ist der heranwachsende Keim zunächst vom Amnion als schützender und nährender Hülle umgeben. Eingebettet in die Gebärmutter ermöglicht sie ein gesundes Heranreifen. Den Fötus umgibt das Fruchtwasser, das die Temperatur des mütterlichen Organismus hat. Bei der Geburt werden dem Neugeborenen die nährenden, schützenden und wärmenden Hüllen entrissen. Mit der Abnabelung emanzipiert sich sein Blutkreislauf, die Umgebungstemperatur wird nicht mehr durch den mütterlichen Organismus reguliert. Da der Wärmeorganismus des Neugebo-



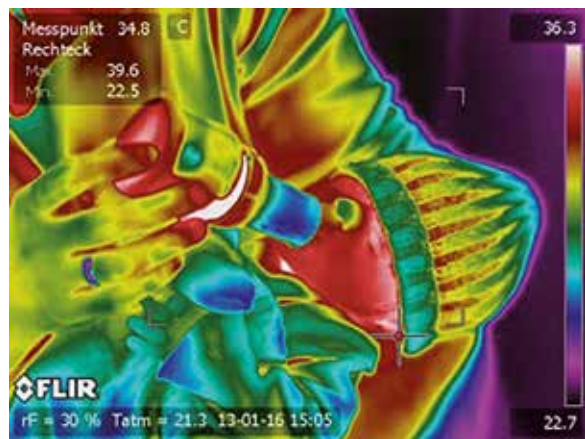
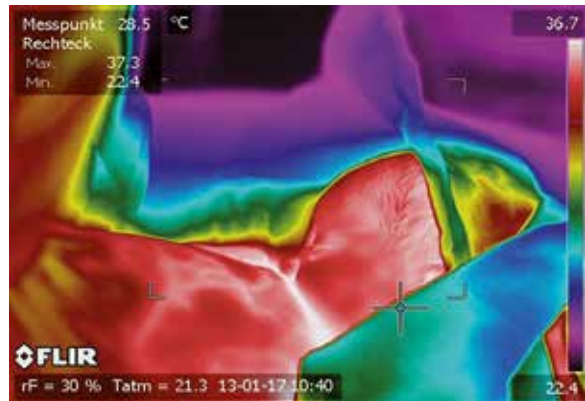
renen nach der Geburt noch nicht ausgereift ist, verliert es unbedeckt und ohne Hautkontakt seine Eigenwärme vor allem über den im Verhältnis zum Körper sehr großen Kopf. Auch über die noch geöffnete Fontanelle verliert es viel Wärme. Deshalb hüllen Eltern ihr nacktes Neugeborenes instinktiv mit ihren warmen Händen und Armen ein. Die Hebamme sorgt für einen warmen Raum und hält vorgewärmte Tücher bereit. In dieser Geste des Hüllens fühlt sich das Kind willkommen, gehalten, sicher und geborgen.

Das Neugeborene ist mit braunem Fettgewebe ausgestattet, das rund fünf Prozent seines Körpergewichts ausmacht. Dieses für das Neugeborene spezifische Fettgewebe kann selbst Wärme produzieren, erstreckt sich über den ganzen Körper und ist im Nacken besonders konzentriert. Wenn es dort kühl ist, braucht das Baby mehr Wärme. Schwitzt es dort, darf es leichter bekleidet sein.

Die Wärmebildung durch Nahrung und Bewegung gleicht die Wärmeabstrahlung nicht vollständig aus. Das Neugeborene braucht eine wärmer regulierte Umgebung, entsprechende Bekleidung und die seelische und körperliche Wärme der Mutter. Nur so kann es vor Auskühlung und Überwärmung geschützt werden. Es ist darauf angewiesen, dass von außen für ausreichend Wärme und Hülle gesorgt wird. Bei einer Körpertemperatur unter einem Grad des normalen Messwerts verbraucht der kleine Organismus das Dreifache an Sauerstoff. Dies beeinflusst Gewichtsentwicklung und Reifung. »Kühle« Neugeborene haben ein höheres Risiko, eine Neugeborenenengelbsucht zu bekommen. Hier kann die noch unreife Leber durch warme Bekleidung, Stoffwindeln mit Wollüberhosen und Wärmeauflagen unterstützt werden (Edmond Schoorel: *Wärme und ihre Bedeutung für das heranwachsende Kind*).

Mutter und Kind bilden beim Stillen eine eindrucksvolle Wärmesymbiose. Dies ist anders bei Kindern,

die mit der Flasche ernährt werden, wie eine Aufnahme mit der Wärmebildkamera zeigt:



Die Wärmebildkamera zeigt signifikant höhere Temperaturen beim gestillten Kind und der Mutter. Beachten Sie die kühle Nase und kühlen Hände auf dem unteren Foto.

• Praktische Hinweise zur Pflege des Wärmeorganismus •

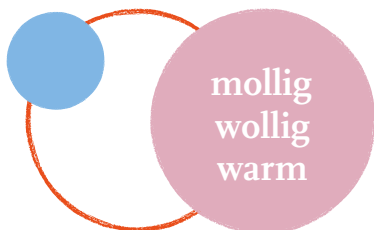
Ein kleiner Exkurs zu den wichtigsten Naturfasern kann aufzeigen, welche Fasern für eine wärmer regulierende Bekleidung geeignet sind. Die Schafschurwolle steht an erster Stelle. Sie schützt vor Kälte und Hitze. Die Wollfaser besteht wie das Haarkleid ●●●

- des Menschen aus Keratin, einer Eiweißfaser. Die besonders weiche Schurwolle des Merinoschafes eignet sich gut für Unterwäsche und strapazierfähige Bekleidung.

Wollfett (Lanolin) sorgt dafür, dass sich die Faser an der Luft regeneriert, Gerüche neutralisiert und sich auf der Haut nicht kratzig anfühlt. Es ist ein wertvoller Bestandteil vieler Cremes und Kosmetika. Lanolin verbraucht sich und muss deshalb von Zeit zu Zeit wieder zugefügt werden, insbesondere wenn die Schurwolle z.B. die Nässe einer Windel abweisen soll. Die gekräuselte Faser schließt viel Luft ein. Dies erklärt die isolierenden und regulierenden Wärmeeigenschaften.

Die Schurwolle kann etwa 40 Prozent ihres Eigengewichts an Feuchtigkeit aufnehmen, ohne sich nass anzufühlen. Als Heilwolle wird sie auf den wunden Po aufgelegt, sie lindert als Brustauflage den Husten, pflegt die Brustwarzen der stillenden Mutter oder entkrampft bei Verspannungen.

Eine weitere besondere Naturfaser ist die Seide. Sie besteht aus dem bis zu vier Kilometer langen Eiweißfaden des Kokons der Seidenspinnerraupe. Trotz ihrer Zartheit bietet die Seide guten Schutz, z.B. gegen die Sonnenstrahlung. In der Kombination von Schurwolle und Seide verbinden sich die Robustheit der Wolle mit der Eleganz und Glätte der Seide. Um Hautirritationen durch Pestizidrückstände zu vermeiden, sollten die Fasern aus kontrolliert biologischem Anbau stammen. Das wertvolle Naturprodukt braucht besondere Waschmittel, z.B. Wollshampoo. Eine Bekleidung aus diesen Materialien ist ideal für Mensch, Natur und Umwelt, denn sie ist nachhaltig, wärmend und heilend.



Die dritte Faser, die in der Bekleidung des kleinen Kindes eine wichtige Rolle spielt, ist die Baumwolle. Baumwolle ist eine Zellulosefaser, also ein Kohlenhydrat. Konventionell angebaute Baumwolle beinhaltet Chemikalien und Zusatzstoffe, die erst durch häufiges Waschen verschwinden. Deshalb sind nur biozertifizierte Baumwollprodukte zu empfehlen. Baumwolle nimmt viel Feuchtigkeit auf. Sie ist bei Stoff-Windelsystemen unverzichtbar. Durch ihre Dochtwirkung kann sie in kurzer Zeit viel Flüssigkeit aufnehmen. Bei den Stoff-Windelsystemen ist sie in Kombination mit der Schafschurwollüberhose führend.

Nach dem vorübergehenden Siegeszug der Wegwerfwindel wählen heute immer mehr Eltern diesen nachhaltigen Weg.

Kunstfasern bestehen aus Erdölprodukten und spielen heute in der Bekleidungsindustrie eine bedeutende Rolle. Sie sind billig, aber sie atmen nicht und stauen die Wärme. Für Kinderbekleidung sind sie wenig geeignet.



• Wärme in der Beziehung •

Sympathie und Antipathie sind seelisch-körperliche Wärmephänomene. Sympathie ist öffnend, verströmend, vereinnahmend, entgrenzend. Antipathie ist abschließend, verhärtend, isolierend und zurückweisend. Beziehungen sind zumeist ein Gemisch von Sympathie und Antipathie. Wir bewegen uns gleitend zwischen diesen Polen. Was aber bildet den rhythmischen Ausgleich zwischen seelischer Wärme und seelischer Kälte? Die Liebe! Liebe in allen ihren Ausdrucksformen als instinktive Mutter- oder Vaterliebe, als sich kümmernde, fürsorgliche Liebe, als lauschende und werbende Liebe, als den Menschen durchleuchtende und durchwärmende Liebe, als weisheitsvolle und als schicksalsbewusste Liebe. Dieser geistige Aspekt der Wärme wirkt durch das Ich. Das Ich lebt in dieser Wärme.

Das Neugeborene berührt uns in seiner Schutzbedürftigkeit. Es begegnet uns nicht, weil wir Namen, Rollen oder Berufe tragen, sondern weil wir wärmestrahrende Menschen sind. Im Wärmeraum entwickelt das Kind nach und nach das Bewusstsein von Du und Ich. Der körperlich-seelisch-geistige Wärmeraum verbleibt als urtiefte Erinnerung, dass es ein Wir gegeben hat und dass menschliche Gemeinschaft möglich ist. •

• Was tun bei Fieber, oder wenn die Wärme staut? •

Ein »zu viel« an Wärme kann dem Baby gefährlich werden, weil der unreife Wärmeorganismus nicht in der Lage ist, den Körper zu kühlen. Zum Hitzestau kann es durch Synthetik-Fasern, aber auch durch Schaffell und Daunendecke kommen.

Fieber beim Neugeborenen und Baby ist ein ernstes Alarmzeichen und bedarf der Beurteilung durch den Kinderarzt. Beim älteren Kind ist Fieber Teil der Immunantwort bei der Auseinandersetzung mit Krankheitserregern und Ausdruck der körperlichen Abwehr. Es sollte nicht unterdrückt, sondern fürsorglich begleitet werden.

David Martin hat mit seinem Institut an der Universität Witten-Herdecke eine App entwickelt, die Eltern hilft, mit Fieber altersgemäß und entsprechend dem neuesten Forschungsstand umzugehen (www.warmuptofever.org).

Zur Autorin:

Inge Heine war bis 2020 Gesundheits- und Krankenpflegerin in der Filderklinik. Als Still- und Laktationsberaterin berät sie Familien vom Wochenbett bis zum Abstillen und bereitet Paare auf das Eltern-Sein vor. Den pädagogischen Schwerpunkt ihrer Arbeit bilden Eltern-Kind-Gruppen (KiS-EL Kinder spielen – Eltern lernen), in denen sie Eltern eine Begleitung in den ersten drei Lebensjahren ihrer Kinder anbietet. Zusammen mit R. Heine hat sie das Konzept der »Pflegerischen Gesten« für die frühe Kindheit entwickelt.

Link: www.stillen-huellen-pflegen.de

Sprachpflege in der Reigenarbeit

von Nils Johannes Kubiak

Reigenarbeit und Sprachpflege sind im Waldorfkindergarten zwei zentrale Schwerpunkte. Besonders im ersten Jahrsiebt unterstützt die Reigenarbeit unmittelbar die Sprachentwicklung der Kinder.

• Bewegung als Leibesausdruck •

Stellen wir uns ein dreieinhalbjähriges Kind kurz nach den Sommerferien im Kindergarten vor. Es nimmt nun an seinem ersten Reigen in einer meist neuen Gruppe teil. Noch ist das Kind unsicher und es scheint äußerlich untätig. Dennoch findet in ihm eine innere leibliche Bewegung statt. Unsichtbar schwingt der Kehlkopf mit, angeregt über seine visuelle und auditive Wahrnehmung. Auch wenn das kleine Kind nur staunend und träumend teilnimmt, vollzieht es die Sprache mittels einer inneren Leibesbewegung nach. In der Reigenarbeit werden diese sensomotorischen Bewegungen, die durch die Sprache erzeugt werden, bewusst gestaltet, indem die Erzieherin die Sprachgebärden durch Bewegungsgebärden unterstützen. Nachahmend werden so die Sprach- und Wortkultur durch Körper-Sinneserfahrung einverleibt.

• Rhythmus – Die Wiederholung des Gleichen •

Man könnte zunächst vermuten, dass die regelmäßig stattfindende Reigenarbeit im Tages- und Wochenrhythmus ausschlaggebend für die Sprach- und Sinnespflege sei. Doch entscheidend für die Ausbildung von Sprachqualität ist nicht die quantitative Häufigkeit, sondern die Qualität der Einmaligkeit

in der Wiederholung, die sich in der Teilnahme des Kindes zeigt. Nach erstmaligem Hören dieser häufig im Reigen verwendeten Kettenreime bittet das Kind den Erziehenden nur allzu gern darum, die sich reimenden und wiederholenden Elemente erneut aufzusagen. In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass die aus der rhythmischen Sprachgestaltung der Reigenarbeit entstehende Freude beim Kind eine Schlüsselfunktion in seiner Sprachentwicklung einnimmt.

»PATSCHE PATSCHE KÜCHELCHEN, MIR UND DIR EIN KRÜGELCHEN, MIR UND DIR EIN TELLERCHEN, SIND WIR ZWEI GESELLERCHEN.«

Für das Kind sind die intellektuelle und abstrakte Begrifflichkeit der Sprache und der Inhalt des Gesprochenen und Gesungenen zunächst sekundär. Vielmehr steht die Freude am schöpferischen und künstlerischen Tätigsein im Vordergrund – die Freude am Klang und am Rhythmus.

• Nachahmen heißt nicht imitieren •

Einen bedeutsamen Aspekt der Reigenarbeit stellt die Beziehung von Ich zu Ich, des Ich des Erziehers zum Ich des Kindes dar. Daher ist es wichtig, zu erwähnen, dass die kindliche Nachahmung im ersten Jahrsiebt keine Imitation des von den Erwachsenen Dargestellten ausdrückt, sondern vielmehr vom kleinen Kind frei und individuell ergriffen wird. Die reigenähnliche Arbeit mit kleinen Kindern

findet im Wesentlichen in Form von rhythmisch-musikalisch dargebotenen Handgesten- und Fingerspielen statt. Das Kind erfährt die Nachahmung der Sprach- und Bewegungsgebärden noch durch Nachvollzug, also durch das mittelbare bzw. indirekte Nachahmen. Die beispielsweise durch eine Sprachgebärde dargestellte »Sonne« ahmt das Kind zumeist leiblich nach. Auch wenn es sich in einem staunenden oder gar träumenden Zustand befindet, kann es mittels feiner Sinneswahrnehmung die dargestellten Sprachgebärden innerlich nachempfinden und nachvollziehen. Durch fortschreitende Entwicklung der Nachahmungs- und Leibeskräfte kann das Vorschulkind dann die Sprachgebärden im Reigen durch direktes Mitvollziehen nachahmen.

• Die Phantasiekräfte anregen •

In der Reigenarbeit ist Phantasie, vermittelt durch bildhafte Sprache und unterstützt durch leibliche Nachahmung der Sprachgebärden, ein wichtiges Element. Ein Kind, das die rhythmisch und spielerisch gestalteten Elemente des Reigens sinnlich erfassen kann, vermag infolgedessen die zum Mit- und Nachvollzug anregenden Phantasieelemente und dargestellten Sprachgebärden seinem Alter entsprechend nachzuahmen. Im Kindergartenalltag kommt es nicht selten vor, dass ein Kind die Phantasieelemente während des Reigens augenscheinlich inaktiv wahrnimmt und deren Nachahmung nicht zusehends mit- oder nachvollzieht. Dass seine Nachahmungskräfte stets aktiv sind, lässt sich jedoch daran erkennen, dass Eltern des Öfteren davon berichten, dass diese Kinder die phantasievoll-spielerisch dargebotenen Elemente des Reigens zu Hause nachahmen, nachsprechen und nachsingen.

• Viel Grund zur Freude! •

Die Freude des Kindes an der rhythmisch-phantasievoll gestalteten Sprachpflege in der Reigenarbeit stellt im ersten Jahrsiebt unmittelbar eine Kernfunktion für seinen Sprachbildungsprozess dar. Im Waldorfkindergarten steht der Reigen zu Recht im Mittelpunkt der Arbeit. •

Zum Autor: Nils Johannes Kubiak ist Erzieher im Waldorfkinderhaus-Herne e. V.

Literatur:

E. Bühler, M. Lobeck: *Scheine Sonne scheine. Gedichte für Kinder*, Stuttgart 1987
W. Ellersiek, I. Weidenfeld (Hrsg.): *Handgestenspiele, Reigen und Lieder für Kindergarten- und erstes Schuljahr*, Herbst – Winter, Stuttgart 2002



Irmgard Kutsch | Brigitte Walden
Natur-Kinder-Garten-Werkstatt: Frühling. Vom Wiederentdecken des Ursprünglichen.
123 Seiten, durchg. farbig, gebunden
€ 19,90 (D) | ISBN 978-3-7725-2751-7
www.geistesleben.com

Kindern Naturschutz nahebringen

Die *Natur-Kinder-Garten-Werkstatt* gibt vielfältige Anregungen zu einer naturnahen Erziehung in Kindergarten, Grund- und Sonderschule. In einzelnen Werkstattepochen werden die Kinder mit jeweils anderen Naturvorgängen bekannt gemacht. Dabei wird das kindliche Interesse auf ursprüngliche Weise wieder wachgerufen, und die einseitig belasteten Sinne werden ganzheitlich angesprochen. Die Kinder sind begeistert bei der Sache und erfahren im Tätigsein elementare handwerkliche Prozesse und Grundlagen des Lebens mit der Natur.

Der Frühlings-Band der *Natur-Kinder-Garten-Werkstatt* macht vertraut mit der Nisthilfenwerkstatt, mit dem Thema Säen, Keimen und Wachsen, mit Garten- und Geländegestaltung, mit Pflanzenfarbengestaltung, mit Milchverarbeitung und Imkerei.

Freies Geistesleben
Kinder wahr nehmen

Die Bewegungen sind der Zauberspruch!

von Judith Ebbing

Es ist sonniger Frühling, aber noch kalt. Ich sitze auf der niedrigen Garderobenbank im Flur unseres Kindergartens und ziehe meine Straßenkleidung an. Wir wollen raus gehen.

Ein fünfjähriges Mädchen, warm eingepackt, geht zur Tür, aber auf Socken. Sie will so raus. Sie hat Freude am Extremen. Sie ist hungrig nach Grenzerfahrungen. Wenn es nicht das Socken-Erlebnis werden kann, dann scheut sie auch einen Machtkampf nicht! Sie ist mutig, willensstark! Ist selbstbewusst. Sie will Begegnung. Sie hat eine kräftige Stärke in sich. Und Freude! So viel Freude und Phantasie! Daran pack ich Dich. Sie greift zur Türklinke.

»Edle Dame«, rufe ich aus, »so etwas habe ich ja noch nie gesehen!« Sie hält inne und schaut mich erwartungsvoll an. »Deine Schuhe ...!« Ich staune ... »Ich kann sie nicht sehen! Sie sind ja unsichtbar ...?!« Sie schaut auf ihre Füße ... und ruft: »Ja, sie sind unsichtbar!« – »... sind es solche, die man sichtbar zaubern kann?« Sie kommt zu mir gelaufen. Strahlt mich an: »Ja! Aber Du musst die Augen zumachen.« – »So? Aha! Dann werde ich wohl einen Zauberspruch hören ...« – »Nein! Keinen Zauberspruch! ... die Bewegungen sind der Zauberspruch!« Was bist Du für ein weiser Mensch, mein liebes Kind! Mein Herz ist voller JA.

Sie geht zu ihrem Garderobenplatz. Ich mache die Augen zu, warte: Beziehung. Dann steht sie wieder vor mir: »Du kannst die Augen aufmachen!« Ich öffne die Augen. Schau ihr ernst, ganz ernst



in die Augen. Hier geht es um was! Langsam, ganz langsam, neige ich den Kopf nach unten, halte den Blick: Begegnung. Hast Du wirklich magische Kräfte? Dann, der Spannungsbogen ist auf's Äußerste gedehnt, schaue ich auf ihre Füße. »Na!!!«, rufe ich, »was!!! Sichtbar!!! Du hast sie tatsächlich sichtbar gezaubert!« Es hat mir die Sprache verschlagen! Sie kann wirklich zaubern! Strahlend springt sie zur Tür und hinaus in den Garten. Heute haben wir ein Herzensband geknüpft. ●

Zur Autorin:

Judith Ebbing ist Heilpädagogin.

Sie arbeitet in einem Waldorfkindergarten, einer neuropädiatrischen Rehaklinik und freiberuflich mit Kindern und Eltern. Während des ersten Lockdowns fing sie an, ihre Erfahrungen mit Kindern literarisch einzufangen und auf ihrem Blog zu veröffentlichen:

www.das-kleine-kind.de

Das Wandern ist des Kindes Lust

Ein Kindergarten geht raus – mitten in der Großstadt

von Lioba Keuck

Die Munkelrube ist ein klassischer kleiner Berliner Stadtkindergarten in einer Kreuzberger Wohnstraße mit hohen Altbauten. Er ist seit über 40 Jahren in einem ehemaligen Ladenlokal untergebracht. Die Verwandlung in einen anerkannten Waldorfkindergarten kam mit der Zeit. Die Eltern sind wie auch in den politischen Anfängen des »Kinderladens« noch immer stark in alle täglichen Verrichtungen eingebunden, erledigen Kochdienste, tägliches Putzen, Wäsche und Einkauf. Es ist eine kleine und familiäre Gruppe.

Wir sitzen draußen in der Kühle, auf Kissen aus Schaffell, als ich die drei Erzieherinnen des kleinen Kreuzberger Waldorfkindergartens Munkelrube bitte, einmal zu erzählen – von den letzten Monaten, den gemachten Erfahrungen, den Anfängen und Weiterentwicklungen der Gruppe seit dem ersten Lockdown.

Denn der Kindergartenbetrieb in der Munkelrube hat seit Ausbruch der Corona-Pandemie nur noch draußen stattgefunden. Draußen – das heißt für einen Kindergarten ohne eigenen Garten: im öffentlichen Raum, in den Parks, auf Wegen und dem Spielplatz, auf dem Bürgersteig vor den eigenen Räumlichkeiten. Im Grunde ähnlich dem Konzept eines Waldkindergartens, nur eben: mitten in der Hauptstadt.

Gerade in der Enge der Millionenstadt war der erste Lockdown für viele Familien schwer, denn »Draußenzeit« spielt sich in den inneren Bezirken fast

grundsätzlich auf öffentlichen Grünflächen und Spielplätzen ab, fast niemand hat einen eigenen Garten.

Der erste Impuls für die Notbetreuung: Bewegung muss her! Draußen in der Natur sein, frische Luft, den Körper und die eigene Kraft wieder spüren, das tut den Kindern jetzt gut.

So ging es los, 8:30 Uhr vor dem Kinderladen, ein Rucksäckchen, darin nur Verpflegung, und dann auf in die Welt. Die Stadt war zu Beginn unfassbar still, der Frühling warm, der Sommer lockte und die Wanderlust übertrug sich auf die Kinder.

Mit der Zeit wurde das Grüppchen immer größer, der Ablauf des Wanderns immer klarer und fand schließlich eine einheitliche Form, gleichbleibend und verlässlich. ●●●



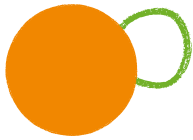


Irgendwann drängte wieder der Aufbruch, um 12 Uhr war für die meisten Kinder wieder Abholzeit vor der Munkelrübe, nur einige wenige gingen dann zum Essen und Schlafen noch hinein.

• Der Wanderkindergarten war geboren •

••• Die Gruppe zog in Richtung Spree, dem großen ruhigen Strom, der Berlins Mitte durchzieht. Am Wasser entlang bis zum Picknick auf einer Steinbank, die unter einer Trauerweide am Ufer steht. Dann weiter, in den riesigen Treptower Park am Wasser, durch kleine Waldstücke, Wiesenflächen, Blumenrabatte, bis zum Springbrunnen im Rosengarten. Hört ihr schon sein Rauschen? Hier gab es dann einen längeren Halt: Rucksäcke ab, ein paar Angebote wie Schnitzen, Häkeln, Blumenkränze stecken oder einfach nur spielen und den eigenen explorativen Lernbewegungen folgen. Auch Reigen, Lieder, Tänze und Flöten fanden hier ihren Raum.

An vertrauten Elementen nach draußen mitgenommen wurden vor allem die jahreszeitlichen Rituale und Lieder. Im Rucksack der »Wanderkindergärtnerinnen« gab es nebst Handarbeiten und Schnitzzeug sonst nur wenige Spielmaterialien: ein paar Schneckenbänder, zwei Tücher, etwas ungesponnene Wolle, ein paar Zwerge und Püppchen. Für die Kinder galt: freie Hände, frei fürs Anfassen, Entdecken, Erforschen. Und vieles wurde erforscht, mit allen Sinnen, vieles entwickelte sich zu eigenen Ritualen. Mit einem Stöckchen am Uferzaun entlang streifen und den Klängen lauschen. Steinchen ins Wasser werfen, aufmerksam hören. Eine lange Steintreppe hinunterrennen und ihren Rhythmus



finden, stillgelegte Schiffe betrachten. An Zäunen entlangklettern, die aufblühenden Rosen riechen, rückwärts laufen, Schätze, Blätter und Blüten finden. Selbst Begegnungen etablierten sich. Wer ist noch auf der Suche nach Wärme und Fröhlichkeit? Die Bewohner eines Seniorenheims warteten täglich, um den Kindern zu winken. Die Stadt mit ihren tausend Gesichtern und Geräuschen bildete einen Raum. Eine Stadt im Ausnahmezustand, in der leisen Anfangsstimmung der Pandemie, eine Stadt im Begriff alles »neu« zu lernen.

Mutig, da heraus zu gehen und in fester Selbstverständlichkeit durch diese sich im Umbruch befindende Welt zu wandern. Aber gerade in der Natur ließ sich ja in diesem außergewöhnlichen Jahr Beständigkeit finden, sie vermittelte uns treu und tröstend ihre ewigen Gesetze und jahreszeitlichen Schönheiten.

Nach den Sommerferien war der Wanderkindergarten durch den Wegfall der Schulkinder und die Eingewöhnung neuer »Kleiner« vorerst nicht mehr die passende Form. Es entwickelte sich also ein stationärer Kindergartenort auf dem Lohmühlen-Spielplatz, mit den Ausnahmen der wöchentlichen Wald- und Bauernhoftage. Der große Bollerwagen, den traditionell die »Königskinder« ziehen dürfen, bildet das Zentrum des Geschehens. Hier reist alles mit, von Arbeitsgeräten, Schaffellen, über das Spinnrad bis zur Thermoskanne Tee.

Montagfrüh heißt es, den vom Wochenende vermüllten Spielplatz aufräumen, es »den Kindern schön machen«, sichtbar werden und das Gefühl erzeugen »Wir sind da!«.

Eine feste Stelle wird bezogen, Baumwollzelte werden in den Bäumen befestigt, Spielteppiche hineingelegt, Räume und Hülle geschaffen. Den öffentlichen Raum durch Pflege ergreifen und ihn sich aneignen – diesen täglichen Impuls greifen auch die Kinder auf, fegen und harken fleißig mit.

Unter den hohen Bäumen wird gleich früh der Rei-

gen oder die Eurythmie gemacht, dann erobern sich die Kinder die Flächen, manche ganz nah bei den Erzieherinnen und ihrer Nestwärme, andere ziehen in ihren Spielen weite Kreise. Zum Frühstück kommen alle mit ihren Brotboxen zusammen.

Mit der Zeit füllt sich der Spielplatz, denn selbstverständlich wird er auch von anderen Kindergruppen genutzt. Was bleibt, ist der feste Hafen, dort, wo der Bollerwagen steht und die Erzieherinnen ihren Tätigkeiten nachgehen.

»Was macht ihr da?«, fragen dann häufig die Kinder anderer Gruppen oder deren Betreuer, die viele dieser Tätigkeiten zum ersten Mal sehen. Das surrende Spinnrad oder die Holzstücke, die unter dem Schnitzmesser zu Zwergen werden, wecken Erstaunen und oft auch den nachahmenden Wunsch, mitzumachen.

So ergeben sich Bilder, wie man sie wohl kaum vermuten würde. Mitten in Berlin-Kreuzberg, auf einem der vielen gutbesuchten Spielplätze, wird in der Erntezeit Korn gedroschen. Viele kleine starke Kinderhände schließen sich um die geschnitzten Rundhölzer, die Körner fliegen ins ausgebreitete Leintuch, werden aufgesammelt und in kleinen Kaffeemühlen emsig zu Mehl gemahlen. Mittags zurück beim Kinderladen tragen die Kinder tatkräftig Tische und Stühlchen hinaus auf den Bürgersteig, dann wird dort gegessen. »Ich will da auch sitzen ...«, sagen dann Passanten mit Sehnsucht im Blick. So entsteht durch den Außenraum also auch eine Öffentlichkeit. »Ihr macht ja hier Waldorfpädagogik für den ganzen Kiez«, bemerkte jemand treffend auf der Straße. Ja, und gleichsam wirkt der umgebende »Kiez« zurück in die Pädagogik. Ganz selbstverständlich müssen die Kinder beispielsweise mit den vielen Rauheiten wie der täglichen Präsenz von Obdachlosigkeit leben lernen. Dass sie dennoch in ihrer inneren Haltung »Die Welt ist gut« bleiben, auch in Zeiten des Umbruchs, ist Herausforderung und Wunder zugleich.



••• • Gleichgewichte schaffen •

Pädagogisch verlangt einem diese Waldorfpädagogik im Kiez viel ab, darin ist sich das Kollegium einig. Die Selbsterziehung sei neu gefordert, denn die Arbeit müsse sich an den permanenten öffentlichen Außenraum anpassen. Draußen müsse man mehr Einflüsse abwenden, vor allem »heilige« Spielmomente besser wahrnehmen und schützen.

Fast sei ein umgedrehter Fokus nötig: Drinnen ist der Kindergartenalltag voll von feiner Sinnespflege, Düften, Klängen, Heimeligkeiten, die das Kind verinnerlicht. Dann braucht es immer wieder den gesetzten Impuls, auch äußerlich den Leib und die Motorik zu ergreifen. Draußen ist wiederum der Körper automatisch angesprochen, muss auf Wärme, Kälte, Untergrund und Umgebung reagieren. Dafür

wird es umso wichtiger, gut auf die Vermittlung der inneren Qualitäten zu schauen, die den kleinen Kinderseelen genug Nahrung geben.

Als der Winter mit seiner Kälte und Kargheit kommt, wird es nochmals schwieriger. Wieder müssen neue Ideen einfließen. Die Kinder bleiben nun für das tägliche Krippen- und Dreikönigsspiel zunächst in den Räumen, erst danach ziehen sie los in die Welt. Über der Feuerschale werden Kerzen gezogen oder es wird Wolle gefärbt. Gute Kleidung und Getränke helfen, die Wärme zu halten. Nach dem Vormittag in der kalten Welt wird der Nachmittag im warmen familiär-häuslichen Innenraum um so wichtiger.

Mancher sehnt sich in all den Monaten zurück zu mehr Normalität und Innenleben. Dennoch wird das Konzept mitgetragen, vor allem, um besonders vulnerable Mitglieder der Gemeinschaft trotz laufendem Betrieb zu schützen.

Wenn die Luft wieder nach Frühling riecht, die vielen Vögel wieder singen und das Draußensein wieder unbeschwerter ist, brechen wieder neue Zeiten an. Welche Form der Kindergarten dann findet, wird sich noch zeigen.

In jedem Fall ist der draußen gesammelte Erfahrungsschatz reich. Umdenken ist nach wie vor gefordert – Reaktion auf das, was gerade ist: die vorsichtig miteinander gewordene Welt, die Stadt mit ihrer dennoch überall anwesenden Natur und mitdrin die Kinder. •

Zur Autorin:

Lioba Keuck ist Mutter von zwei Kindern, die beide die Munkelrube besuchen. Beruflich ist sie Fotografin und Autorin, hat aber auch ein Studium zur Waldorfpädagogin absolviert. Sie leitet den Eltern-Kind-Spielkreis für unter 3-Jährige in der Munkelrube.

Das Titelbild dieser Ausgabe zeigt ein weiteres Foto aus der Munkelrube.



Unter dem Regenbogen

Die Regenbogenstation im Gespräch mit Ariane Eichenberg

Auf der Regenbogenstation der Filderklinik können chronisch kranke Kinder und Eltern zusammen aufgenommen und über einen längeren Zeitraum hinweg betreut werden. Wir führten mit ihren Gründungsmitgliedern, dem jetzigen leitenden Arzt und einer Mutter ein Gespräch über diese besondere Station.

Claudia Schüler ist Bereitschaftspflegerin und mit ihrer Tochter seit acht Jahren immer wieder auf der Regenbogenstation. **Fatemeh Jacobi** hat die Regenbogenstation mitbegründet und arbeitet seit 28 Jahren dort als Heilpädagogin. **Wolfgang Gerber**, Kinderkrankenpfleger, Mitbegründer – ist zugleich PalliativCarePädiatrie-Fachkraft und arbeitet auch im Kinder- und Jugendhospiz. Mit zu den Gründungsmitgliedern zählt weiter **René Madeleyn**, Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin, Neuropädiatrie, Arzt für Anthroposophische Medizin (GAÄD). **Boris Schößler** ist Leiter der Station und Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin sowie Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie- und Psychotherapie, Arzt für Anthroposophische Medizin (GAÄD).

Frühe Kindheit | Was ist die »Regenbogenstation« und wie lange gibt es sie schon?

Wolfgang Gerber | Vor rund zwanzig Jahren ist diese besondere Station in der Filderklinik gegründet worden. Sie entstand aus der Wahrnehmung, dass die akute Versorgung der Kinder ungenügend Raum ließ für Fragen, die sich aus einer chronifizierten Erkrankung ergeben. Daraus hat sich ein Arbeitskreis gegründet, dessen Ziel es war, eine Station zu schaffen, in der Kinder mit ihren Eltern

aufgenommen werden können und über einen längeren Zeitraum hindurch von einem Team aus Ärzten, Heilpädagogen und Therapeuten begleitet werden. 1997 konnten wir dann die ersten Kinder aufnehmen.

René Madeleyn | Die Idee war, gegen den Trend zu großen, durchrationalisierten Stationen, die mehr funktionell für die Akutmedizin da sind, eine familienähnliche Kleinstation mit sehr persönlichem Bezug zu schaffen – mit einem kleinen Team, das gut zusammenarbeitet, sich ergänzt und damit den Bedürfnissen von Familien entgegenkommt. Eine Station für die Betreuung vor allem chronisch kranker und entwicklungsgestörter Kinder. Eltern und Kinder sollen sich dort neue Impulse holen können und verändert die Station wieder verlassen. Dafür benötigt man einen längeren Atem als in der Akutmedizin. Manchmal reichen allerdings auch schon ein paar Tage aus. Wenn verschiedene Menschen einen Blick auf ein Kind werfen und sich austauschen, kann aus diesem Zusammenschauen ein neues Bild vom Kind entstehen, das befruchtend wirkt und weiterhilft.

FK | Wie sind die einzelnen Tage organisiert?

Wolfgang Gerber | Wichtig ist, dass die Kinder und Eltern durch einen gesunden, sinnvollen Rhythmus getragen werden. Das fängt mit dem Aufstehen an und endet mit dem zu Bett gehen. Morgens um 7 Uhr gehen wir mit einem kleinen Gong durch die Station, so dass die Kinder merken: Der Tag beginnt! Dasselbe findet am Abend statt, wenn wir ●●●

- zum Abendkreis einladen. Wichtig sind auch die gestalteten Mahlzeiten, die wir gemeinsam einnehmen und immer mit einem Spruch beginnen.

Ein weiteres den Tag strukturierendes Element sind Wickel und äußere Anwendungen. Wir zeigen den Eltern, wie Wickel/Auflagen durchgeführt werden, wie die rhythmischen Einreibungen bei den Kindern wirken, die Eltern lernen diese Einreibungen von uns. Gelingt es uns, den Eltern zu vermitteln, in welcher Atmosphäre solch eine Anwendung stattfindet, wie die Handgriffe sind, dann können sie das auch zu Hause weiterführen. Für die älteren Kinder ab sechs Jahre haben wir dann am Nachmittag eine Stunde, in der künstlerisch gearbeitet wird, oder es wird ein Ausflug gemacht.

Die Regelmäßigkeit im Tages- und Wochenlauf erschien uns wichtig zu sein. Anfang der 2000er Jahre haben wir eine Umfrage gemacht – eine der Fragen war: Von was haben Sie am meisten profitiert? Da wurden erstaunlicherweise der Abendkreis genannt, die gestalteten Mahlzeiten und die äußeren Anwendungen.

Fatemeh Jacobi | Wir leben miteinander, fast wie in einer Art Wohngemeinschaft. Therapeuten und Pfleger können so Dinge wahrnehmen, die in einer kurzen Sprechstunde nicht möglich sind. Es ist etwas ganz Besonderes, dass wir die Eltern auf der Station haben, zum Teil auch abwechselnd Vater und Mutter, sodass wir die Interaktionen zwischen allen Beteiligten mitbekommen. Dazu gehört, dass wir bei den Mahlzeiten dabei sind und einen gemeinsamen Tisch mit allen Therapeuten haben. Vor allem, wenn ein Kind oder eine Familie uns verlassen, kommen zum Abschlussgespräch bis zu zwölf Personen zusammen, die alle etwas zu diesem einen Kind zu sagen haben. Die Eltern können dann wirklich einen Erfahrungsschatz mitnehmen und Details verbessern.

FK | Inwiefern gehört die biographische Arbeit mit den Familien dazu?

Fatemeh Jacobi | Jedes Kind bringt eine Geschichte mit. Auf diese muss man neugierig sein. Es kann nicht darum gehen, eine Schublade aufzuziehen und zu sagen: Das ist diese Störung, jene Krankheit, da hilft dies oder jenes. Obwohl dieses Kind, das jetzt vor mir ist, genau das gleiche hat, wie das Kind vor zwei Wochen, hat es ein anderes Menschenumfeld und eine andere Geschichte. Also müssen wir auch anders handeln. Das Kind hat sich diese Eltern ausgesucht, sie gehören zusammen. Wir betrachten die Eltern als die Experten für ihr Kind. Diese individuelle Wertschätzung spüren die Kinder.

Konkret geht die Arbeit so vor sich, dass wir als Heilpädagogen mit dem Kind in der Einzeltherapie arbeiten. Das kann eine Spieltherapie sein oder eine Art Frühförderungs-Einzeleinheit. Wir sprechen in der Regel ein- bis zweimal in der Woche mit den Eltern. Das geht nicht nach strengem Plan, sondern nach Bedarf und ergibt sich aus dem, was wir am Kind beobachten und mit den Eltern erspüren. Manche Eltern haben einen hohen Gesprächsbedarf, manche eher einen niedrigen. Zum Teil machen wir die Abschlussgespräche dann mit den Ärzten und den Eltern zusammen, im Rahmen der Visiten werden auch Gespräche mit den Ärzten geführt.

Claudia Schüller | Diesen vielseitigen Blick auf das Kind empfinde ich als Mutter ausgesprochen hilfreich. Ich werde darin unterstützt, nicht nur meinen gewohnten Mutterblick anzuwenden, sondern das Kind auf verschiedenen Ebenen anzuschauen und seine Vielseitigkeit – unserer beider Vielseitigkeit – noch mehr wahrzunehmen und auszubauen. In dem Moment, in dem alle Beteiligten so liebevoll auf die Ganzheit des Kindes schauen, entsteht eine wohlthuende Gemeinschaft, die sich um das Kind herum bildet. Wir sind im Austausch. Die Mütter und Väter tragen ihre Erfahrungen hinein in die Runde,

Jedes Kind bringt eine Geschichte mit. Auf diese muss man neugierig sein.

diese werden aufgegriffen, gründlich bewegt und fachlich erweitert. So entstehen wertvolle Impulse, die sich ganz individuell an dem Wohl des einzelnen Kindes orientieren. Dadurch, dass ich als Mutter so eingebunden bin in diesen Prozess, ist die Umsetzbarkeit der therapeutischen, heilpädagogischen und medizinischen Anregungen auch im Alltag möglich. Im lebendigen Miteinander erweitern sich die eigenen Kompetenzen.

FK | Wie erleben Sie als Mutter den Aufenthalt auf der Regenbogenstation?

Claudia Schüler | Wenn ich sage, ich fahre für drei Wochen in die Filderklinik, dann heißt es entweder: »Oh Gott, drei Wochen Krankenhaus!« oder, weil mein Gegenüber merkt, dass ich mich auf diese drei Wochen freue: »Schön, dass du in eine Kur gehst! Hoffentlich hast du viel Zeit für dich!« Weder das eine noch das andere stimmt, es bedeutet nämlich Arbeit – äußere wie innere. Ich widme mich während dieses Aufenthaltes ganz intensiv dem Schicksal meines Kindes und folglich auch meiner eigenen biografischen Thematik. Dass es einen Raum gibt, wo dieses Auseinandersetzen möglich sein kann, ist ganz wunderbar, denn das Leben mit einem chronisch kranken Kind muss immer wieder neu erfunden werden. Es ist ein Geschenk, wenn meine Sorgen kurzfristig zum Anliegen einer therapeutischen Gemeinschaft werden dürfen und kraftbringende Impulse daraus entstehen. Für diesen Prozess ist auf der Regenbogenstation ausreichend Zeit eingeplant. Es wird auf vielen Ebenen und aus

verschiedenen Perspektiven auf das Kind geschaut und die Mutter wird immer mit einbezogen. Nie kommt einem so etwas entgegen wie: »Ach, sind Sie hysterisch!« Von einer abwertenden Haltung gegenüber Eltern seitens der Therapeuten oder Ärzte ist hier nichts zu spüren. Als Mutter werde ich wirklich gehört – ich bin Bestandteil der Gemeinschaft. Die gelebte Zuwendung erlebe ich auf dieser Station als einen großen Segen. Wenn Herr Gerber zum Beispiel bei meiner Tochter Blut abnehmen musste, hat er sich in Ruhe zu ihr gesetzt, ein wenig mit ihr geplaudert, die blauen Handschuhe angezogen – ganz langsam. Es war geradezu ein Ritual. Meine Tochter hat dann gelacht und sich gefreut. Sie wusste, dieser Mensch ist zu mir gekommen. Er macht jetzt etwas und er weiß genau, was er macht und warum er es macht. Es ist wichtig und es geht um mein Wohlergehen! Seine unaufgeregte Klarheit hat ihr die Zuversicht vermittelt, auch mit unangenehmen Dingen fertig zu werden.

Oft haben wir Erwachsenen Fragen gewälzt, die weit über das Medizinische hinausreichen. Was ist die Eigenart des Kindes? Wie zeigt sich sein inneres Wesen? Ist das Verhalten eine Symptomatik der Krankheit? Was macht die Krankheit mit mir, wo stehe ich in dem Prozess und wie geht meine ganze Lebensplanung weiter, indem ich dieses Schicksal mittrage? All diese Fragen haben hier Platz. Es werden nicht nur Entwicklungsrückstände, Krankheit und Medikamentenpläne besprochen, sondern eben auch Themen, die weitreichend unser Zusammenleben bestimmen. Das hat zur Folge, dass ●●●

- man, wenn man wieder nach Hause geht, denkt: Bin ich froh, dass ich mein Kind habe und kein anderes!

René Madeleyn | Ein sehr entscheidender Punkt ist, dass für Viele die Frage der Sinnhaftigkeit, des Schicksals, des schweren Schicksals ihres Kindes im Raum steht und dass aus der Anthroposophie heraus unser Gesichtspunkt ist: Kann diese Individualität, die sich im Leben nur unter Schwierigkeiten zu zeigen vermag, erahnt werden? Kann ihr Weg für uns und für die Eltern sichtbar werden? Und können wir die Sinnhaftigkeit dieses Schicksals noch verstärken, indem wir versuchen, verschiedene Schicksalsbezüge aufzuzeigen? Wenn wir dann während des stationären Aufenthaltes einen solchen Satz hören, wie: »Mein Kind ist genau richtig für mich!«, dann bestätigt sich dieser Ansatz ein Stück weit. Ich freue mich immer besonders, wenn ich als Rückmeldung bekomme: »Kein gesundes Kind hat uns so viel gegeben wie unser so schwer behindertes Kind. Wir hätten nie von einem gesunden Kind so viel lernen können wie von diesem schwer behinderten Kind.« Das reicht bis hin zum Schauen der eigentlichen Wesenheit des Kindes, die viel verborgener ist als bei einem gesunden Kind.

Claudia Schüler | Und dabei sind wir zwei einmal ganz an die Grenze gegangen, als ich zu Ihnen gesagt habe: »Mir geht immer wieder mal das Wort Tod durch den Kopf.« Da haben Sie gesagt: »Das ist gut, setzen Sie sich damit auseinander, dieses Thema ist von großer Bedeutung!« Das hat mir Mut gemacht. Anzuschauen, wovor man am meisten Angst hat. Selbst das hat hier Platz! Nicht nur Heilung und Therapie und Verstehen und Pflegen, sondern auch Loslassen. Man darf sich trauen, sich bis zum Letzten hinzugeben, so wie die Kinder sich auch hingeben an ihr Schicksal und ihren unge-

wöhnlichen Weg in aller Konsequenz gehen. Das ist etwas, was ich als großes Geschenk auf dieser Station empfinde.

FK | Ist es nicht unglaublich anstrengend, mit den anderen Eltern und Kindern, die ja alle auch nicht einfach sind, zusammen zu sein?

Claudia Schüler | Ja, sicher kann es anstrengend sein. Aber die bedingungslose Wertschätzung, die hier herrscht, setzt sich durch. Für zwei Wochen ist man aus dem üblichen Bewertungssystem heraus. Das Interesse am Leben der Anderen und das geteilte Schicksal verbindet. Oftmals bilden sich spontan Situationen, in denen sich Mütter untereinander korrigieren, aber auch inspirieren. Es reguliert sich alles ein wenig aus der gesamten Situation heraus.

FK | Was bedeutet der Wechsel auf die Station für die Kinder? Zu Hause kennen sie alles, sind sicher eingebunden. Hier ist dann erst einmal alles fremd und neu.

Claudia Schüler | Die Kinder kommen in ein vorbereitetes Nest. Sie spüren, dass man hier bestrebt ist, eine verlässliche Struktur zur Verfügung zu stellen und Vertrautes zu schaffen. Das wird auch in allen Bereichen gelebt, so dass das Gefühl der Fremdheit relativ gering ist. Gleichzeitig erlebe ich eine Flexibilität, was den Umgang mit Strukturen betrifft. Wenn ein Kind anfangs noch nicht am großen Tisch essen kann, weil es einfach noch zu viel ist, dann darf es auch im Zimmer essen, bis es sich sicherer fühlt. Meist geht es ganz schnell, dass die Kinder sagen: Ich gehöre da auch hin, da passiert etwas, es geht um uns alle, nicht nur um mich. Gerade die gemeinsamen Mahlzeiten sind ein wertvoller Ort des Miteinanders. Ich erinnere mich an ein autistisches Kind, das aß einfach überhaupt nichts und die Mutter war wegen dieser Störung da. Ich hatte zu der Zeit ein ähnliches Thema mit meiner Tochter und so bat ich es: »Sei so gut, du bist schon



so groß. Mein Kind ist noch klein und hat solche Schwierigkeiten beim Essen, dass ich es sogar füttern muss. Wenn du jetzt essen würdest, wärest Du eine große Hilfe und Vorbild!« Die beiden Kinder haben sich wortlos angeschaut und da hat der Junge sich tatsächlich überwunden und hat meinem Kind zuliebe gegessen.

Ich habe oft erlebt – vor allem beim gemeinsamen Essen am großen Tisch –, dass der eine dem anderen zuliebe etwas tut, immer unter dem Aspekt: Ich werde hier verstanden, unterstützt, die haben alle mein höchstes Wohl im Auge und so kann auch ich etwas beitragen.

Wolfgang Gerber | Von daher sind wir immer auch ein Stück weit Selbsthilfegruppe, d.h. in der therapeutischen Gemeinschaft wirken alle mit, die Kinder, die Patienten, die Eltern, die Angehörigen und das Team der Station. Das ist schön zu erleben.

Fatemeh Jacobi | Man muss dazu sagen: Gerade bei den Essstörungen ist die Gemeinschaft sehr hilfreich: Zu Hause sitzt eine Mutter oder ein Vater und der Fokus ist ausschließlich auf das eine Kind gerichtet, während wir hier viele sind und die Auf-

merksamkeit verteilt ist. Das allein ist schon hilfreich. Aber man muss auch individuell sehr genau hinsehen: Wie viele Menschen am Tisch verträgt ein Kind? Wann ist die Gemeinschaft hilfreich und wann muss man das Kind doch schützen?

FK | Ist das Zufall, wer zusammenkommt? Oder wird ausgewählt?

Wolfgang Gerber | Wir entdecken das zunehmend auch als therapeutisches Element und bemühen uns dann, irgendwie vorzufühlen, was das für eine Gruppe ergeben könnte. Manche wollen unbedingt zusammen auf der Station sein, weil sie sich kennen. Manches ergibt sich aus der sinnvollen Zusammensetzung der Kinder.

Fatemeh Jacobi | Wir achten darauf, dass wir zwei bis drei neuropädiatrische Kinder haben und maximal drei oder vier heilpädagogische Kinder. Bei sechs Zimmern ist die Auswahl nicht so üppig. Wenn wir Schulkinder haben, die auch mobil sind, die nicht wegen neuropädiatrischen Fragestellungen kommen, schauen wir, dass wir möglichst auch noch mindestens ein Kind dabei haben, das ungefähr im gleichen Alter ist, damit es einen Partner gibt. ●●●

●●● **FK** | Hat sich im Laufe der Jahre viel am Ablauf geändert? Sind neue Schwierigkeiten aufgetreten?

René Madeleyn | Eine Herausforderung ist, dass wir eine Pauschale bekommen, die sich an der Diagnose festmacht, und dass die Tage festgelegt sind, die die Krankenkasse in der Regel bezahlt. Für die meisten Diagnosen sind das knapp zwei Wochen, sodass wir längere Zeiten entweder gut begründen oder die Patienten tatsächlich schneller entlassen müssen, sodass wir deutlich mehr »Kurzlieger« haben als am Anfang, das heißt tatsächlich in weniger Zeit mehr an Begegnung, an Entscheidung, an Dingen, die wir tun, reinpacken müssen. Das hat sich schon geändert. Wir sind auch schnelllebiger geworden im Lauf der Jahrzehnte.

Wolfgang Gerber | Meist kann man in der dritten Woche tatsächlich nachvollziehbar sehen, dass sich bei den Kindern etwas verändert. Wenn die Kinder nur eine Woche oder zwei da sind, können wir diesen Blick nicht mehr haben. Aber, auf den Tagesrhythmus geschaut, kann man sagen, dass sich ganz wenig verändert hat. Wir finden immer noch wichtig, dass es eine gemeinsam gestaltete Mahlzeit gibt, die künstlerischen Stunden, die äußeren Anwendungen, den Abendkreis. Denn dort passiert ganz viel Diagnostisches: Man erlebt die Kinder beim Essen, beim Spiel, im sozialen Zusammenhang.

Boris Schößler | Ich habe als werdender Kinderarzt das Team 2008 kennengelernt, dann jeweils einige Jahre in verschiedenen Kliniken gearbeitet, mein Spektrum erweitert und bin seit April 2020 wieder dabei. Ich bin wiederum überrascht über das breite Patientenspektrum, aber auch über das extrem offene Team, die Bereitschaft, auf alle Familien zuzugehen und sich mit ihnen auf einen Boden zu stellen. Erstaunlich finde ich den Mut, sich sozusagen immer wieder den Eltern auszusetzen, wenn ich das so sagen darf. Oder auch neuen Situationen.

Als ich nun wieder gekommen bin, hieß es: Was haben Sie denn vor? Nach dem Motto: Was bringen Sie uns an neuen Ideen mit? Diese Offenheit und Neugierde sind wirklich Eigenschaften der Station, die sich auf allen Ebenen zeigen. Und tatsächlich haben wir jetzt etwas Neues probiert. Es sind vereinzelt schon Jugendliche ohne Eltern aufgenommen worden – ein Fünfzehnjähriger, eine Siebzehnjährige. Die WG-Türen sind weit offen und die Professionalität in der Erfassung von Schwierigkeiten oder auch von sozialen Situationen ist sehr groß. Ich bin einfach nur stolz, dabei mittun zu können.

FK | Können Sie zu dieser Neuorientierung noch etwas sagen?

Boris Schößler | Mein erster Gedanke war: Wie kann man erhalten, was es hier gibt?, da ich in der Zwischenzeit begriffen habe, was für eine Seltenheit das ist. Dann macht man sich natürlich Sorgen und man sieht, dass die Station so unwirtschaftlich klein ist und, wenn ich das so sagen darf, dass die Mitarbeiter schon so alt sind. Dann habe ich natürlich gedacht: Wie kann ich jetzt auch jüngere Leute interessieren? Erstaunlicherweise sind wir zur Zeit auch nicht komplett überlaufen. Wir fahren auf Sicht und sind dann mit zwei Monaten im Voraus vielleicht belegt, manchmal aber auch nur zwei Wochen. Das geht seit Jahren gut, es gab nie einen Abriss, aber das ist ja keine Garantie für die Zukunft. Ich habe mir auch gedacht, ich werde das Pädiatrische ohne René Madeleyn vielleicht nicht mehr in dieser Qualität abbilden können, also müssen wir mehr ins Psychosomatische schauen. Jetzt wird mir aber immer klarer: Das kann man nicht machen, man kann das Pädiatrische nicht aufgeben, weil es der Entstehungs-Kern ist und weil es auch für die eher neurotischen Probleme schon ein Stück Heilung beinhaltet. Die Eltern, die durch diese Phasen gegangen sind, sind lebendige Ratgeber für die

Eltern, die schon an sogenannten normalen Kindern scheitern oder meinen, verzweifeln zu müssen.

FK | Was sind die Ideen? Mehr in den schulischen Bereich zu gehen?

Boris Schöbler | Ja, das Altersspektrum nach oben hin zu erweitern, den Kindern gerecht zu werden, denen in langen Aufenthalten der konventionellen Kinder- und Jugendpsychiatrie nicht so gut geholfen werden kann oder, wo es nicht angemessen scheint, diese langen Zeiträume zu verkürzen, also mit kurzen Interventionen, eher impulshaft zu wirken.

Fatemeh Jacobi | Es kommen wirklich verschiedene Dinge zusammen, dass hier Fragestellungen wie Bauchschmerzen, ADHS, Unruhe, Angstgeschichten, Zwangsgeschichten bis ins ältere Schulkindalter hinein neben neuropädiatrischen Kindern, die ja oft eine schwere Behinderung haben, behandelt werden. Das wollen wir erhalten. Das ist etwas, was es so auch nicht gibt, dass sich das auf einer Station findet. Das wäre tatsächlich ganz furchtbar, wenn das nicht mehr wäre; dann würde das Ganze etwas sehr, sehr anderes werden. Und an diesem Punkt stehen wir gerade.

Wolfgang Gerber | Unabhängig davon, wie wir genau in die Zukunft gehen, möchte ich nochmals betonen, dass es sich als ausgesprochen heilsam erweist, dass wir immer mehr auf Augenhöhe sprechen können. Ich möchte diese konkrete Frage an Claudia Schüler als Mutter stellen: Was haben Sie das letzte Mal mitgenommen, als Sie gegangen sind? Was war es, was Ihrer Tochter am besten geholfen hat?

Claudia Schüler | Dass meine Tochter aus dem häuslichen Umkreis ein Stück weit heraustreten und sich neu erleben konnte, weil andere Menschen unvoreingenommen auf sie geschaut haben.

Wolfgang Gerber | An welches Gesicht konkret denken Sie? Wer fällt Ihnen zunächst ein?

Claudia Schüler | Da ist das Gesicht eines Jungen, der hat ihr ein Lied zum Abschied komponiert. Mitten im Abschiedstrubel kam er mit einer Gitarre unterm Arm daher. Er stellte sich hin, hat seinen ganzen Mut zusammengenommen und hat gesungen, hell und klar mit so viel kindlicher Aufrichtigkeit, dass wir zu Tränen gerührt waren. In diesem Moment haben sich unsere Seelen berührt. Dann sind alle auseinandergegangen, jeder mit seinem neu entfachten Flämmchen.

René Madeleyn | Dieses Flämmchen kann dann auch zu einer Flamme werden. Wir haben es ja mehrmals erlebt, dass Patienten, die als Kind bei uns waren, dann später als Praktikanten wiedergekommen sind, auf die Zeit hier zurückgeschaut haben und dann nochmals neue Impulse mitgenommen haben. Ein Mädchen, das nach 16 Jahren wieder hier war, hat aufgrund ihrer Erlebnisse gesagt: Ich will anthroposophische Ärztin werden! Also: Entwicklung von einer schweren Epilepsie bis hin zum Wunsch, anthroposophische Ärztin zu werden. Das freut einen besonders.

Wenn eine Verbundenheit mit der Station so lange da ist, dann zeigt uns das, dass unser Bemühen, einen weiten biografischen Bogen anzuschauen, sich lohnt. Gerade bei behinderten Kindern will man ja Entwicklung bis in ein nächstes Erdenleben denken, ohne dass wir sagen können, so wird es. Es wird weitergehen, da wird möglicherweise etwas ganz Großartiges daraus werden, das wir jetzt noch gar nicht sehen. ●

Das Gespräch führte Ariane Eichenberg



Zweite Welle von Birte Müller

Wie lange wird es wohl dauern, bis wir bei dem Wort »Welle« wieder als erstes an das Meer – oder wenigstens den Friseur – und nicht an dieses ätzende Corona-Virus denken? Die Virologen wurden ja nicht müde, uns die »zweite Welle« anzukündigen – aber ich gebe zu: Ich konnte mir nicht vorstellen, wie hart sie uns treffen würde. Ich befand mich in einer Corona-Schmollstarre: Zuhause bleiben, Vorschriften befolgen, nicht so viel meckern und hoffen, dass das Geld irgendwie reicht, bis das Ganze vorbei ist. Aber solange man im persönlichen Umfeld keine schwere Covid-Erkrankung hat, scheinen einen die strengen Vorschriften einfach stärker zu betreffen, als das Virus selbst. Vielleicht haben sich deswegen viele Leute nicht an sie gehalten? Auf jeden Fall bekam Olivia noch im Dezember Geburtstagseinladungen, die drinnen mit acht Kindern aus unterschiedlichen Klassen gefeiert wurden. Bei der Absage fragte mich die Mutter, warum ich mein Kind dann in die Schule gehen lasse? Mal abgesehen davon, dass ich mich das unabhängig von Corona auch manchmal frage, hat es mich schockiert, dass manche Menschen noch nicht verstanden haben, was der Sinn der Kontaktbeschränkungen ist. Es geht doch um die Menge der wechselnden Kontakte! Wir hatten uns vor Monaten festgelegt und besuchten nur noch meine Eltern. Das Highlight der Woche: Endlich jemand anderes, der ein paar Stunden mit Willi murmelt und schraubt – das muss Opa machen – und endlich durch Oma eine ordentliche Größe für eine Kartenspielrunde mit Olivia. Menschen müssen andere Menschen treffen. Und Kinder müssen spielen – und nicht nur Kartenspiele mit Oma. Darum durfte Olivia sich auch mit mehreren Freunden treffen, aber eben draußen. Nicht, weil es drinnen nicht erlaubt war, sondern weil wir wissen, dass die Ansteckungsgefahr

im Freien – solange man nicht kuschelt – minimal ist. Ich bin überhaupt dafür, die Kontaktbeschränkungen im Freien radikal zu lockern. Schon im Frühjahr 2020 hatten Wissenschaftler eine klare Devise im Kampf gegen die Pandemie aufgezeigt: Man solle das Leben nach draußen verlagern. Aber außer im Privaten habe ich dazu kaum Tendenzen gesehen. Wo war das Freilufttheater? Wo waren die Staatsorchester auf den Straßen? Ich hab's nicht mitbekommen. Unsere Kinder hatten keinen einzigen Schultag im Freien. Dafür hätte man nicht mal neue technische Ausstattung gebraucht, außer einer ordentlichen Regenjacke. Stattdessen sind die Schulen jetzt wieder geschlossen. Das einzige wirklich Positive, was Corona uns persönlich gebracht hat – außer die Spielerunden bei Oma und Opa –, ist, dass wir jetzt wettertechnisch voll abgehärtet sind. Das war wie Kindheitsferien auf dem Campingplatz, nur noch zusätzlich mit Schnee. Willi hat stundenlang unter der Markise auf der Terrasse gemurmelt und konnte so regelmäßig seine andere Großmutter und Freunde treffen. Wir haben jedes Wochenende im Garten Feuer gemacht und dort mit Freunden sitzen können. Auch im Regen. Sogar Weihnachten haben wir mit der Familie am Lagerfeuer gefeiert. War super – nur stinken wir jetzt ständig wie die Neandertaler. Ich finde übrigens, man hätte auch die Weihnachtsmärkte nicht verbieten, sondern einfach über die ganze Stadt entlang der Spielplätze und Parks verteilen sollen. Es hat ja nicht jeder einen Garten und mit Glühwein wäre es für die Eltern draußen auf die Dauer etwas angenehmer. Aber mich fragt ja keiner. Stattdessen ist es jetzt illegal, dass meine Tochter an ihrem Geburtstag zusammen mit Oma UND Opa am Feuer ein Stockbrot backt.

Ehrlich gesagt, ziehe ich nun zum allerersten Mal ein unerlaubtes Treffen in Betracht: heimlich im warmen Wohnzimmer. ●

Zur Autorin: Birte Müller ist Bilderbuchautorin, Illustratorin und Kolumnistin. www.illuland.de



Kindheitspädagogik, weit gefasst

Das im September 2020 erschienene »Studienbuch Waldorfindheitspädagogik« bietet etwas, das es in dieser Form und in diesem Umfang für die Waldorfpädagogik im ersten Jahrsiebt lange nicht gab: Eine Zusammenstellung von Artikeln verschiedener Autorinnen und Autoren aus waldorfpädagogischen Arbeitsfeldern und ihrem Umkreis zu wesentlichen Aspekten der Pädagogik in der früheren Kindheit, die sich anschickt, auch außerhalb der waldorfpädagogischen Fachwelt und bis in die klassische Wissenschaft hinein ein tieferes Verständnis für diese Pädagogik zu ermöglichen. Es richtet sich an Erzieher, Grundschullehrer sowie an Studenten und Lehrkräfte der (Waldorf-)Kindheitspädagogik.

In einem ersten Teil geht es um waldorfpädagogische Grundbegriffe in der Arbeit für das erste Jahrsiebt. Nach einer bildungstheoretischen Verortung der Waldorfpädagogik für das kleine Kind werden anthropologische Grundzüge der kindlichen Entwicklung in den ersten zehn Lebensjahren mit zahlreichen anschaulichen Beispielen dargestellt. Weiter geht es mit Beiträgen zur Resilienz, zu Sinnesentfaltung und Lebensprozessen sowie zur Nachahmung. Betrachtungen zu Spiel und Phantasie, Rhythmus und Ritualen sowie zu den religiösen Qualitäten in der waldorfpädagogischen Erziehung runden diesen Abschnitt ab.

Der zweite Teil des Studienbuches fokussiert waldorfpädagogische Praxis-Konzepte. Eingeleitet von einem Exkurs zu einer Vergleichsstudie anlässlich der Implementierung des Orientierungsplans für die baden-württembergischen Kindergärten werden in Beiträgen zur Krippen- und Kindergartenpädagogik die vielfältigen Bereiche des pädagogischen Alltags dargestellt. Außerdem entwickeln die Autoren in je spezifischer Art, wie die Qualität der Arbeit der pädagogischen Fachkräfte in hohem Maß von ihren sozialen und persönlichkeitsbezogenen Kompetenzen bestimmt wird. Eine Anknüpfung an diese Sichtweise stellt der Beitrag



Angelika Wiehl (Hrsg.): *Studienbuch Waldorf-Kindheitspädagogik*, kart. 188 S., EUR 21,90, Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn 2020

zu künstlerischen Übungen in der Ausbildung von Waldorferziehern dar. Weitere Einblicke in Praxiskonzepte werden zu Bildungsansätzen in den Grundschuljahren sowie zur Medienerziehung vermittelt.

Der dritte Teil des Studienbuchs hilft den Lesern, den Blick nochmals zu weiten: Hier geht es zunächst um Fragen der inklusiven Pädagogik, der Erziehungspartnerschaft sowie der kultursensiblen Erziehung. Die letzten drei Beiträge umfassen einen historischen Abriss der Entwicklung der Waldorfpädagogik für das kleine Kind, den Blick auf die Entwicklung und Aufgaben der internationalen Vereinigung der Waldorfindergärten (IASWECE) und schließlich auf die Herausforderungen der waldorfpädagogischen Notfallpädagogik.

Insgesamt bietet dieses Studienbuch mit seinen auf jeweils 12 bis 16 Seiten durchweg gründlich erarbeiteten Beiträgen einen informativen Einblick in wesentliche Aspekte der pädagogischen Arbeit, die auch unabhängig voneinander gelesen werden oder als anregende Diskussionsgrundlage in der Waldorfindergarten-Konferenzarbeit dienen können. Eine wahre Fundgrube stellen dabei die zur Vertiefung angeführten Literaturhinweise dar.

Weil in der Zielgruppe ein sehr unterschiedlicher Stand des Vorwissens zur Waldorfpädagogik anzutreffen ist, mag vielleicht der eine Artikel als zu speziell, der andere als zu wenig Neues bringend erscheinen. Andererseits kann man auch sagen: Es ist durch die Vielfalt für jeden etwas dabei: sowohl für jene, die sich ein erstes Verständnis erarbeiten wollen, als auch für die »alte Hasen«, die Vertiefung suchen und sogar ●●●

- für diejenigen, die sich gerne mal an das Abschneiden alter Zöpfe machen wollen. Für die Leser ohne anthroposophische Vorbildung wäre allerdings besonders in den ersten Beiträgen vereinzelt die Herleitung anthroposophischer Begrifflichkeiten für das Grundlagenverständnis sowie die Erläuterung spezifischer Begriffe wie »Körperleib« oder »Bildekräfte« sinnvoll, wobei das sicher in der gebotenen Kürze eine besondere Herausforderung darstellt. Als letztes sei noch angemerkt: Im Umgang mit den kleineren Kindern hat man es als Erzieher noch stärker als insgesamt in der Pädagogik mit dem zu tun, was materiell kaum greifbar ist: mit Atmosphärischem, sich Entwickelndem, das sich erst in der Zukunft ganz plastisch zeigen wird, mit Beziehungsqualitäten und Umraum-Gestaltung. Konfrontiert mit der Schwierigkeit, diese »Imponderabilien« in Worte zu fassen, leisten die Autoren des Studienbuches der waldorfpädagogischen Kindheitspädagogik einen wichtigen Dienst, um sich in der Vermittlung der menschenkundlichen Zusammenhänge und notwendigen Qualitäten als Erzieher immer besser verständlich machen zu können. So ist dem »Studienbuch Waldorfindheitspädagogik«, auch im Interesse eines gesunden Aufwachsens von Kindern, eine weite Verbreitung zu wünschen! Es ist ein Meilenstein!

Elke Rüpke

Möchten Sie auch inserieren?

••• Anzeigenschluss *frühe KINDHEIT Sommer*: 06.05.2021 •••

••• Anzeigenschluss *frühe KINDHEIT Herbst*: 30.08.2021 •••

Stellenanzeigen und Kleinanzeigen: anzeigen@geistesleben.com

Werbeanzeigen und Beilagen: woltmann@geistesleben.com

WALDORFKINDERGARTEN SOLLN E.V.

Für unseren kleinen, familiären Waldorfkindergarten in München-Solln suchen wir Persönlichkeiten, denen die Waldorfpädagogik am Herzen liegt und die mit uns eine zeitgemäße und an den Wurzeln orientierte Erziehungskunst weiterentwickeln möchten.

ERFAHRENE WALDORFERZIEHERIN

für den Aufbau und die Leitung einer Mutter-Kind-Gruppe

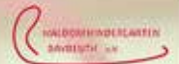
ANERKENNUNGSPRAKTIKANT*IN

vom Waldorf-Seminar ab September 2021 für die Erweiterung unseres Teams.

Wir freuen uns sehr über Ihre Bewerbung an:

Waldorfkindergarten Solln e.V., Herterichstr. 99, 81377 München
bewerbung@waldorfkindergarten-solln.de ✨ www.waldorfkindergarten-solln.de

Der Waldorfkindergarten Bayreuth e.V. sucht
 ab sofort oder nach Absprache:



eine/n (WALDORF-) ERZIEHER/IN (m/w/d)
 für den Krippenbereich (38,5 STD/WOCHE MIT AUSBLICK AUF GRUPPENLEITUNG).

In unserem Kindergarten erwartet Sie eine freudige Kinderschar, ein nettes Kollegium, engagierte Eltern und eine angemessene Bezahlung in Anlehnung an den TVöD.

Derzeit bauen wir einen neuen Kindergarten und erweitern in diesem Zusammenhang unsere Kapazitäten u.a. durch eine weitere Krippengruppe.

Sie wollen Verantwortung für die Ihnen übertragenen Aufgaben übernehmen und arbeiten gerne im Team? Wir freuen uns über Ihre aussagekräftige Bewerbung!

Nähere Informationen finden Sie unter: www.waldorfkindergarten-bayreuth.de



WALDORFKINDERGARTEN
 AM SCHLOSS

Für unseren kleinen, familiären Waldorfkindergarten in der Bonner Südstadt suchen wir ab sofort eine*n

ERZIEHER*IN ODER EINE PÄDAGOGISCHE FACHKRAFT

Sie sind eine engagierte Persönlichkeit mit einer selbstverständlichen Hinwendung zum einzelnen Kind? Dann freuen wir uns darauf, Sie kennen zu lernen! Hier finden Sie unsere Stellenausschreibung:

<https://www.waldorfkindergarten-am-schloss.de/stellenangebote/>

Wachsen Sie mit uns!

Reihen Sie sich ein in unsere Kindergarten-Gemeinschaft. Wir bieten ein erfahrenes und aufgeschlossenes Team aus Kollegium und Vorstand. Ein kollegialer Umgang untereinander ist für uns selbstverständlich. Ebenso wie die gezielte Weiter- und Fortbildung des Kollegiums, um unserem Qualitätsstandard und anspruchsvollen Leitbild täglich gerecht zu werden.

Wir suchen in gewachsenen Strukturen und außergewöhnlichen Räumlichkeiten im Marien-Waldorfkindergarten Sorsum **ab sofort**

2 Erzieher*innen

im Elementarbereich / im Stübchen

Wir suchen für Neuaufbau und Gestaltung des Waldorfkindergartens Eschenhaus in Degersen **ab dem 1.8. 2021**

4 Erzieher*innen und 1 BUFDI

im Elementarbereich / im Stübchen / als Springer*in

Wir wünschen uns für beide Einrichtungen liebevolle und engagierte Mitarbeiter*innen, die unser Kollegium mit Tatkraft und eigenen, guten Gedanken verstärken. Beide Einrichtungen liegen in ländlicher Umgebung und sind sehr gut und schnell von Hannover aus erreichbar (S-Bahn Anschluss).

MARIEN-
Waldorfkindergarten
Sorsum

ESCHENHAUS
Waldorfkindergarten
Degersen

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung an:

Marien-Waldorfkindergarten Sorsum, Weetzer Straße 3, 30974 Wennigsen
info@waldorfkindergarten-sorsum.de, www.waldorfkindergarten-sorsum.de



WALDORFEINRICHTUNG
SIEBEN ZWERGE

Wir suchen - ab September 2021 -
Waldorferzieher (m/w/d)

...mit staatlicher Anerkennung, oder vergleichbarer Qualifikation für ca. 30h/Woche.

Wir suchen jemanden dem die Waldorfpädagogik am Herzen liegt, oder sich in diesem Bereich gerne fortbilden möchte. Es erwartet Sie ein aufgeschlossenes Team und eine engagierte Elternschaft.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

» Für mehr Informationen melden Sie sich gerne bei uns.

info@waldorfkindergarten-radolfzell.de
Telefon: 07732 – 9888 16



**Kursbeginn
Sommer 2021!**
Jetzt informieren
und bewerben!

RUDOLF STEINER INSTITUT / KASSEL
Fachschule für Heilpädagogik

Was machen Sie ab Sommer 2021?

Wollen Sie: • sich beruflich qualifizieren?
• sich persönlich weiterentwickeln?
• den Austausch mit KollegInnen stärken?

Die Ausbildung zur/m HeilpädagogIn bietet dazu die Möglichkeit – praxisnah, intensiv und berufs begleitend. Wir laden Sie gerne zu einer Hospitation ein!

Info unter: www.steiner-institut.eu/heilpaedagogik/

Wilhelmshöher Allee 261 / 34131 Kassel /
Tel: 0561 930 88 30 / www.steiner-institut.eu



WALDORF-
KINDERGARTEN
der Freien Georgenschule
Reutlingen



Für unsere Christofferus-Kinderkrippe und unseren Kindergarten suchen wir **ab sofort** eine

Fachkraft (d/m/w) für die Einrichtungsleitung

Voraussetzung sind eine waldorfpädagogische Erzieher/innen-Ausbildung oder der Abschluss als Sozialpädagoge*in mit Leitungserfahrung.

Mehr unter: www.freie-georgenschule.de/aktuelles/stellenangebote

FREIE GEORGENSCHULE
Waldorfschule Reutlingen
Moltkestr. 29, 72762 Reutlingen
personal@freie-georgenschule.de



Wir suchen engagierte Kolleginnen und Kollegen
für unsere Kindertagesstätte, die den generationsbedingten Wandel unserer
zweizügigen Schule und Kindertagesstätte tatkräftig mitgestalten wollen:

(Waldorf-)Erzieher

(w/m/d)

Für unsere Vormittags-
und Ganztagsbetreuung.

**Stellenumfang
von 80-100%.**

Für unsere
Krippe.

**Stellenumfang
von 80%.**

Vertretungskräfte.
Ab sofort sowohl
in der Vormittags-
als auch in der
Nachmittagsbetreuung.

Bitte senden Sie Ihre
Bewerbung an:

Engelberger Schulverein e. V.
- Geschäftsführung -
Rudolf-Steiner-Weg 4, 73650 Winterbach

info@engelberg.net
www.engelberg.net



**WALDORF-
KINDERGARTEN**
der Freien Georgenschule
Reutlingen



Eine fröhliche, aufgeschlossene und
neugierige Kinderschar sucht Sie:

Waldorferzieher (d/m/w)

Sie sind Waldorferzieher*in oder
staatlich anerkannter Erzieher*in mit
Interesse an einer Weiterbildung in
Waldorfpädagogik. Der Beschäftigungs-
umfang der Stelle beträgt 90 – 100%.
Unser Kindergarten besteht aus vier
Gruppen und ist der Waldorfschule
Reutlingen angeschlossen.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung:

WALDORFKINDERGARTEN
der Freien Georgenschule
Moltkestr. 29, 72762 Reutlingen
personal@freie-georgenschule.de



Wir suchen engagierte Mitarbeiter für unseren Hort

Pädagogische Fachkraft/Erzieher

(w/m/d)

Als Vertretung.

Stellenumfang: 50-80%.

Bitte senden Sie Ihre
Bewerbung an:

Engelberger Schulverein e. V.
- Geschäftsführung -
Rudolf-Steiner-Weg 4, 73650 Winterbach

info@engelberg.net
www.engelberg.net

Gönnen Sie sich LeseFreude mit



a tempo berichtet Monat für Monat in
Reportagen, Interviews und Essays von
schöpferischen Menschen, blickt in die Tiefen
der Zeit und in die Weiten des Kosmos.

Werden Sie Abonnentin!

Werden Sie Abonnent!

Für 40 Euro (zzgl. Versand: Inland
8 Euro / Ausland 22 Euro) sichern Sie sich
ein **Jahresabonnement (12 Ausgaben).**

Schreiben Sie uns via E-Mail:

abo@a-tempo.de

Oder rufen Sie uns an: +49 711 2 85 32 28

Unter **www.a-tempo.de** finden Sie auch
ein online-Bestellformular.

online anmelden: www.pfingsttagung.org
ab dem 01. Februar 2021

 Vereinigung der
Waldorfkinderkärten

IN JEDEM KINDE In each child
is situated a centre **LIEGT EIN ZENTRUM**
VON DER WELT AUS...

for the whole world...

Pfingsttagung
22. bis 24. Mai 2021

Whitsun Conference
May 22-24, 2021

Tagungsort | Conference Location
Waldorfkinderkärten,
Freie Waldorfschule & Seminar
30173 Hannover, Deutschland
Rudolf-von-Benningsen-Ufer 70

In Zusammenarbeit mit dem Berufsverband
der Eurythmisten in Deutschland/Initiative EuKi

In cooperation with the Association
of Eurythmists of Germany/EuKi Initiative

 whitsun conference
PFINGSTTAGUNG

Vorträge auch
online

Lectures also
online available



Das Glück legt manchmal Eier ...

Ob zuerst Henne oder Ei da war, ist Tanja Berlin inzwischen einerlei. Denn seit Agate, Alma und Adele in ihrem Garten ein Zuhause gefunden haben, ist mit ihnen große Freude und munter gackerndes Leben eingezogen. Da sich durch die drei Zwerg-Cochin-Damen auch noch zahlreiche Kontakte und Freundschaften zu anderen Hühnerhalterinnen und -haltern entwickelten, die ständig Einfälle haben, was man rund ums Huhn alles tun und lassen kann, entstand die Idee zu diesem Buch. Mit herrlichen Fotos werden nicht nur verschiedene Hühnerarten und Menschen porträtiert, sondern es gibt auch zahlreiche Kreativideen rund ums Futter, die Tierhaltung und natürlich auch das passende Ambiente zu Hause.



Tanja Berlin
Zuhause ist, wo meine Hühner sind
Geschichten und kreative Ideen rund ums Huhn
143 Seiten, mit Fotos und Anleitungen sowie Illustrationen von Kathrin Drissen. | durchgehend farbig, gebunden | € 20,- (D)
ISBN 978-3-7725-2967-2 | www.geistesleben.com
Ab 18. März neu im Buchhandel!

Freies Geistesleben : Ideen für ein kreatives Leben

